Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag: Jngmanns & Koethers, Herne.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

10. Jahrgang. Telegr.-Adr.: Anzeiger Herne. Fernsprecher 161.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 70 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2.10.

Mit den Beilagen: „Das Gritliche Haus", „Jugendborn", „Illustr. Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".

Die für den „Herner Anzeiger" aufgegebenen Inserate gelangen im „Anzeiger für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeiger" gratis zur Aufnahme. — Der auf die Inserate eingeräumte Rabatt gilt als Skonto für Kassenzahlung, auch alle bei vereinbarter Zahlung, Konkursen, Klagbarkeiten und gerichtlicher Klage gekürzten.

Anzeigen werden die 7 spaltige Nonpareillezeile mit 15 Pfg., die entsprechende mit 20 Pfg. Reklamen die Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Jeder Abonnent des „Herner Anzeiger" ist mit 300 Mk., Mann und Frau zusammen mit 600 Mk., gegen tödlichen Unfall durch den Besuch gezogenen Straßenbahnen versichert.

№ 49. (Erstes Blatt.) Montag, den 1. März 1915.

Erfolgreiche Kämpfe in den Vogesen.

Amerika und Japan.

Die japanisch-chinesische Spannung wird von Tag zu Tag ernster und scheint kaum noch eine friedliche Lösung zulassen zu wollen. Im gleichen Verhältnis wie dieser Konflikt bedrohlichere Formen annimmt, steigen in den Vereinigten Staaten Nervosität und Unmut über Japans Beutelust. Die Yankees entdecken auf einmal, daß das Prinzip des eigenen Nutzens und der skrupellosen Ausbeutung günstiger Umstände zum eigenen Profit ein recht schnödes ist, und wir erleben es, daß nach einer Meldung des Korrespondenten der Londoner „Times" in Washington jetzt schon auf je einen Artikel der Yankeepresse gegen „deutsche Barbaren" zwei gegen „Japans Opportunitätspolitik" kommen. Nach einer russischen Nachricht hat bereits der amerikanische Gesandte in Peking den bestimmten Wunsch der Union ausgesprochen, daß der japanisch-chinesische Konflikt auf friedlichem Wege geregelt werde, sonst würden sich die japanisch-amerikanischen Beziehungen bestimmt verschärfen.

Wir glauben schon, daß den Amerikanern eine friedlich-schiedliche Beilegung des japanisch-chinesischen Streites sehr wünschenswert wäre, aber gerade weil die Vereinigten Staaten auf einen friedlichen Ausgleich solch großen Wert legen, möchten wir annehmen, daß die schlauen Japaner sehr wenig Neigung dazu verspüren. Denn sie haben doch jedenfalls gewußt, als sie ihre Forderungen an China stellten, daß weder die chinesische Regierung willig und schnell ihrem Ansinnen sich fügen würde, noch auch die Amerikaner still und ergeben sich darin schicken würden, wenn Japan seine Oberhoheit in Ostasien stabiliere. Darum bedeutet schon diese japanische Nichtachtung des vorausgesehenen amerikanischen Einspruchs eine Nichtachtung der amerikanischen Macht und des amerikanischen Einflusses in Ostasien.

Nächst England ist jedoch Amerika am meisten wirtschaftlich in China interessiert und besitzt im fernen Osten von allen Mächten die größten politischen Interessen; darum ist es verständlich, daß das energische, zielbewußte Vorgehen der Japaner den verantwortlichen Staatsmännern in Washington heiße Köpfe und im amerikanischen Volke viel böses Blut macht. Bei der eingefleischten Abneigung der amerikanischen Bevölkerung gegen die japanische Rasse ist es natürlich ein Leichtes, sie gegen Japan wild zu machen und die deutlichsten und schärfsten Damonstrationen gegen das räuberische Inselvolk, die Engländer des Ostens, in Szene zu setzen. Aber auch der verbissenste Japanfeind der Union sieht ein, daß es damit nicht getan ist und die Japaner durch amerikanische Reden sich auch nicht um ein Titelchen von ihrem Vorhaben abbringen lassen werden. Ja, hätte die Washingtoner Regierung heute die Geschütze, die Munition und das viele, viele Kriegsmaterial, die seit sieben Monaten den Weg über den Ozean nach England und Frankreich gemacht haben, dann bekäme die fatale Angelegenheit ein wesentlich anderes Gesicht. Aber so! Es ist ja eine ganz verständige Absicht des Präsidenten Wilson, von der die „Times" erfahren haben wollen, daß die gesamte Ausfuhr nach den kriegführenden Staaten aus Amerika verboten werden solle. Fraglich bleibt aber doch immer, ob diese löbliche Absicht heute den nur allzu durchsichtigen Zweck noch wird erreichen können.

Daß die Dinge so gekommen sind, wie sie kommen mußten, entbehrt für uns nicht des Interesses, und wir sind gespannt, wie sich im fernen Osten und in den Vereinigten Staaten die zunehmende Spannung lösen wird. Auch auf den europäischen Krieg werden die Auseinandersetzungen um China nicht ohne Einfluß bleiben können; dazu steht auch für die Kriegführenden Europas zu viel auf dem Spiele, das um die Zukunft des chinesischen Riesenreiches geht. Wie will England seine asiatischen Interessen auf die Dauer wahren, wenn Japan es Schritt für Schritt von Osten her zurückdrängt, und weiß England, welche Trümpfe Japan vielleicht noch versteckt in der Hand hält, um sie im gegebenen Augenblick zur Vernichtung der britischen Macht in Asien auszuspielen! An Abgefeimtheit und Skrupellosigkeit gebricht es den Japanern ebensowenig wie den Engländern. Wir aber können vorderhand noch mit der Ruhe und Gelassenheit des nur indirekt beteiligten Zuschauers die Vorgänge im fernen Osten verfolgen.

Die deutschen Verluste in der Winterschlacht in Masuren.

WTB **Berlin**, 28. Febr. (Amtlich.) Nach einer Behauptung der Londoner „Zentral-News" soll der deutsche Botschafter in Rom erklärt haben, **daß wir in Ostpreußen an Toten und Verwundeten 100 000 Mann verloren hätten.** Das englische Bureau knüpft an diese selbstverständlich **in allen Punkten erfundene Meldung** den Zusatz, daß der deutsche Erfolg somit in keinem Verhältnis zu den gebrachten Opfern stehe.

Dies letzte trifft zu — allerdings nicht im Sinne der „Zentral-News". Die große Eile, mit der sich die russische 10. Armee der deutschen Umklammerung zu entziehen suchte, hat zur Folge gehabt, daß unsere Truppen nur auf einzelnen Teilen der Kampffront mit dem Feinde in so enge Gefechtsberührung gekommen, wie sie das in dem sicheren Bewußtsein ihrer Ueberlegenheit erhofft hatten.

Da, wo der Gegner Stand hielt, ist er dieser Ueberlegenheit zum Opfer gefallen. Im übrigen aber haben wir die in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Winterschlacht **vornehmlich durch die Ueberraschung und Schnelligkeit** gewonnen. So kommt es, daß **unser Gesamtverlust mit dem glänzenden Ergebnis des Zieles tatsächlich im Mißverhältnis** steht. Er ist ganz **ungewöhnlich gering** und beträgt **noch nicht ein Sechstel der von der „Zentral-News" erwähnten Zahl.** (Also etwa 16 000 Mann. Die Red.) Daß er überdies zum großen Teil **nur auf vorübergehenden Ausfällen durch Marschkrankheit** beruht, ist nicht nur an sich erfreulich, sondern zeugt auch von der rücksichtslosen Entschlossenheit unserer Verfolgung.

Die Russen im See.

bb Aus den Kämpfen in Ostpreußen wird in einem Feldpostbrief eine bemerkenswerte Episode in der „Königsb. Hart. Ztg." geschildert:

„... Um die auf der westlichen Seite des großen K.-Sees stehenden Preußen zu überfallen," erzählt der Briefschreiber, „begaben sich am 22. Januar etwa drei Kompagnien russischer Infanterie, die in der großen Siewker Forst und den angrenzenden Wäldern hausten, bei trübem Wetter über den zugefrorenen See hinweg, um sich an die Stellungen der Preußen heranzuschleichen. Kaum waren sie dem anderen Ufer nahe genug gekommen, als sie gebührend empfangen wurden. Durch das preußische Schnellfeuer auf die ausgedehnte Eisfläche zurückgetrieben, begannen sie sich wieder nach ihren alten Stellungen zurückzuziehen. Sie waren aber kaum bis in die Mitte des Sees gelangt, als unsere braven „Schwarzkragen" aus ihren ehernen Schlünden ganz energisch zu feuern begannen, so daß das Eis des Sees an jener Stelle in wenigen Minuten in winzige Stückchen zertrümmert war. An diesen kleinen Eisfragmenten suchten sich die nun dem sicheren Tode geweihten Russen festzuhalten. Doch schon nach wenigen Sekunden war die ganze Truppe versunken. .."

Eine Rede des Kaisers in Russisch-Polen.

Die „Danziger Zeitung" veröffentlicht aus dem Feldpostbrief eines Offiziers, der an dem Feldgottesdienst am 7. Februar in Gegenwart des Kaisers im Parke des Schlosses Niobowo in Russisch-Polen teilnahm, folgende von ihm stenographisch nachgeschriebene Rede des Kaisers im Anschluß an den Gottesdienst:

„Soldaten! Es ist mir eine große Freude, daß es mir vergönnt war, heute mit Euch unter Gottes freiem Himmel und vor seinem Altare an diesem schlichten Feldgottesdienst teilzunehmen. Für das, was Ihr geleistet, spreche ich Euch meinen Dank und meine vollste Anerkennung aus, und überall in der Heimat und bei den Truppen, die im Westen kämpfen, blickt man dankbar und stolz auf Eure Taten. Eine schwere Aufgabe ist uns gestellt. Es gilt, die **Existenzberechtigung Deutschlands** noch einmal vor der ganzen Welt zu beweisen. Diese Aufgabe müssen und werden wir erfüllen. Keine Ueberschätzung des Feindes, aber auch keine Unterschätzung der eigenen Kraft! Wir Preußen sind es ja gewöhnt, gegen einen überlegenen Gegner zu fechten und zu siegen. Dazu gehört **das feste Vertrauen auf unseren großen Alliierten dort oben,** der unserer gerechten Sache zum Siege verhelfen wird. Wir wissen es aus unserer Kinderzeit, und als Erwachsene haben wir es beim Studium der Geschichte gelernt, daß **Gott nur mit den gläubigen Heeren** ist. So war es unter dem Großen Kurfürsten, so war es unter dem alten Fritz, so war es bei meinem Urgroßvater, unter meinem Großvater, und so ist es auch unter mir. Wie der große Schotte, wie Freund Luther es aussprach: Ein Mann mit Gott ist immer die Majorität.

Einen Vorteil haben wir gegenüber unseren Feinden: Sie haben keine Parole, sie wissen nicht, wofür sie kämpfen, für wen sie sich totschießen lassen. Sie tragen den schweren Tornister des bösen Gewissens, ein friedliebendes Volk überfallen zu haben. Wir aber ziehen gegen den Feind mit dem Sturmgepäck des leichten Gewissens. Zum Erfolg ist aber auch weiter nötig, daß jeder Mann seine Pflicht tut, und so erwarte und verlange ich auch von Euch, daß jeder sein Letztes hingibt an Gesundheit und Lebenskraft, bis der Sieg unser ist. Der Feind muß völlig niedergerungen werden, und die Friedensbedingungen werde ich mit den Bajonettspitzen meiner Soldaten diktieren."

Nachklänge zur Winterschlacht in Masuren.

bb **Berlin**, 28. Febr. Das Acht-Uhr-Abendblatt der „National-Zeitung" erhält aus Budapest folgende Meldung: Der Spezialberichterstatter des „A Nap" meldet folgendes: In Lodz erhielt ich Kenntnis von dem zweifellos wichtigen, heute bereits von entscheidender Bedeutung anzusehenden Ereignis des Weltkrieges: von der Winterschlacht in Masuren. Ueber den Verlauf und das Ergebnis der großen Schlacht erzählte man mir, daß General Sievers, der Kommandant der vernichteten zehnten russischen Armee, nur mit schwerer Mühe der Gefangennahme entging und sich sofort ins russische Hauptquartier begab, wo er vom Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch mit begreiflichen Vorwürfen empfangen wurde. Der General verantwortete sich damit, daß **der Angriff der Deutschen von außerordentlicher Raschheit war, und er nicht damit rechnen konnte, daß die Deutschen im Schnee und in der Kälte die furchtbaren Terrainschwierigkeiten überwinden könnten und Märsche von 40 bis 45 Kilometer am Tage zu machen imstande waren.**

Eine neue Feldschlacht in Polen?

bb **Amsterdam**, 28. Febr. Reuter meldet nach Berliner Blättern aus Petersburg: **Die Gefechte an der Front Niemen, Bobr, Narew und Weichsel entwickeln sich zur größten Feldschlacht des Krieges.** „Daily Telegraph" meldet aus Petersburg, man glaube dort nicht, daß die Deutschen einen allgemeinen Angriff auf die Niemen-, Bobr- und Narewlinie beabsichtigen, da diese durch gewaltige Verteidigungswerke geschützt sei, während die Deutschen ihren Flügel bei Warschau bloßstellen würden. Man würde sich daher nicht wundern, wenn die Deutschen sich in den nächsten Tagen zurückzögen. (Wie sie sich selbst betrügen! D. Red.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WTB **Wien**, 28. Febr. **Amtlich wird verlautbart vom 28. Februar 1915: In Polen und Westgalizien hat sich nichts Wesentliches ereignet. Es fanden nur Artilleriekämpfe statt.**

An der Karpathenfront wurde im Raume bei Wyszkow sowie südlich des Dniestr gekämpft. **Die Situation hat sich in den letzten Tagen nicht geändert.**

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Kämpfe südlich des Dnjestr.

bb **Berlin**, 28. Febr. (Privattelegr.) In den Karpathen südlich des Dnjestr scheinen sich, wie der „Deutschen Kriegsztg." von ihrem Berichterstatter gemeldet wird, **die Kräfte jetzt ungefähr die Wage zu halten.** Der Feind verfügt, wie sich nicht verkennen läßt, in dieser Gegend über eisenbahntechnische Vorteile, die unsererseits durch die Güte und Tapferkeit der Truppen ausgeglichen werden müssen. **Der Kampf in Südostgalizien ist schwer** und wird, wie alle bisherigen großen Kämpfe wohl einen langsameren Fortgang nehmen, als nach den einleitenden Erfolgen am Nordfuße der Waldkarpathen in der Oeffentlichkeit vielleicht erwartet wurde.

Neue unrühmliche russische Kampfesweise.

WTB **Wien**, 28. Febr. Amtlich wird vom Armeeoberkommando mitgeteilt: Zur Charakterisierung der russischen Kampfesweise sei erwähnt, daß in der letzten Zeit **russische Soldaten als Frauen verkleidet von guten Aussichtspunkten aus auf unsere Truppen gefeuert haben.** Diese bis jetzt noch nicht praktizierte Verkleidung russischer Armeeangehöriger, die also **Weiberkittel** benützen, um **den Feind zu täuschen,** ist gewiß wenig ruhmvoll. Den Abteilungen des Feindes, deren Soldaten in Frauenkleidern kämpfen und gefangengenommen werden, wird

Bei Verdun 250 Franzosen, bei Grodno 1800 Russen gefangen.

WTB Großes Hauptquartier, den 28. Febr., vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne setzte der Gegner auch gestern seine Vorstöße fort. Die Angriffe wurden in vollem Umfange abgewiesen.

Südlich Malancourt, nördlich Verdun, erstürmten wir mehrere hintereinander liegende feindliche Stellungen. Schwache französische Gegenangriffe scheiterten. Wir machten 6 Offiziere und 250 Mann zu Gefangenen, eroberten 4 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer.

Am Westrande der Vogesen warfen wir nach heftigem Kampfe die Franzosen aus ihren Stellungen bei Blamont-Bionville. Unser Angriff erreichte die Linie Verdinal—Bremenil—östlich Badonviller—östlich Celles. Durch ihn wurde der Gegner in einer Breite von 20 km und einer Tiefe von 6 km zurückgedrängt. Die Versuche des Feindes, das eroberte Gelände wieder zu gewinnen, mißlangen unter schweren Verlusten; ebenso wurden feindliche Gegenstöße in den Süd-Vogesen abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Grodno waren gestern neue russische Kräfte vorgegangen. Unser Gegenstoß warf die Russen in die Vorstellungen der Festung zurück. 1800 Gefangene blieben in unserer Hand.

Nordwestlich Ostrolenka und am Omulew wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Vor überlegenen feindlichen Kräften, die von Süden und Osten auf Prasznysz vorgingen, sind unsere Truppen in die Gegend nördlich und westlich dieser Stadt ausgewichen.

Südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Während die Franzosen melden, ihre Operationen in der Champagne schritten unter „günstigen Bedingungen" fort, läßt uns die deutsche Oberste Heeresleitung auch heute wieder wissen, daß die feindlichen Vorstöße und Angriffe in vollem Umfange abgewiesen wurden. Und dem ist unzweifelhaft so; dessen sind wir überzeugt, weil wir allen Grund haben, den französischen Nachrichten zu mißtrauen, denen aus unserem Großen Hauptquartier aber vollauf zu vertrauen. Sobald Näheres über die Kämpfe in der Champagne unbeschadet der Gesamtkriegslage berichtet werden kann, werden wir das aufs klarste erkennen.

Eine lebhaftere Gefechtstätigkeit scheint sich seit einigen Tagen im Festungsbann von Verdun zu entwickeln. Hier sind es die Deutschen, welche angriffsweise vorgehen und, wie am Freitag, so auch am Samstag wieder einen schönen Gewinn einheimsten. Im Sturm nahmen sie dort südlich Malancourt mehrere hintereinander liegende Stellungen und machten dabei unter Zurückweisung feindlicher Gegenangriffe 6 Offiziere und 250 Mann zu Gefangenen und erbeuteten vier Maschinengewehre und einen Minenwerfer.

Hartnäckiger ging es am Westrande der Vogesen her. Auch hier griffen unsere Truppen an. Es kam zu heftigem Kampfe mit dem Ergebnis, daß der Feind aus seinen Stellungen bei Blamont-Bionville vertrieben wurde. Blamont liegt etwa 25 Kilometer Luftlinie östlich Luneville. Der Angriff wurde aber noch weiter südlich bis Celles vorgetragen, so daß der Feind auf einer Breite von 20 Kilometer und einer Tiefe von 6 Kilometer zurückgedrängt wurde. Unsere tapferen Krieger machten also hier einen bedeutenden Geländegewinn von militärischer und strategischer Bedeutung, den sie sich auch durch Gegenangriffe der Feinde nicht mehr entreißen ließen. Alle darauf hinzielenden Versuche der Franzosen wurden unter schweren Verlusten für sie abgewiesen. Dieser Erfolg erscheint um so schöner, als er in starkem Schneesturm errungen wurde, der nach auswärtigen Meldungen seit kurzem in den Vogesen die Bewegungen sehr erschwert.

Auf dem nordpolnischen Kriegsschauplatz suchen die Russen mit neuen Streitkräften, über die sie dank ihrem fast unerschöpflich scheinenden Menschenreservoir immer noch verfügen, alles daran zu setzen, um das weitere siegreiche Vordringen der deutschen Truppen, wenn nicht zu vereiteln, so doch wenigstens aufzuhalten. Sie tun es offenbar, um sich in der starken Narewlinie ungehindert und ungestört festsetzen zu können, wo sie bekanntlich versuchen wollen, den Vormarsch der Deutschen zum Stehen zu bringen; wenigstens hoffen sie das. Ein russischer Vorstoß aus der bekannten Festung Grodno wurde mit einem deutschen Gegenangriff erwidert, der den Feind zum Rückzug in die Vorwerke der Festung zwang und ihm außer Opfer an Toten und Verwundeten 1800 Gefangene kostete. Abgewiesen wurde auch ein Angriff nordwestlich der Narewfestung Ostrolenka, dagegen konnten unsere Truppen überlegenen russischen Kräften gegenüber, die von Süden und Osten gegen die jüngst von uns besetzte Stadt Prasznysz vorrückten, die stark 40 Kilometer Luftlinie westlich Ostrolenka liegt, nicht standhalten und wichen, um unnötige Verluste zu vermeiden, in der Gegend nördlich und westlich der Stadt aus.

die Anwendung dieser Kriegslist nicht zur Ehre gereichen. Natürlich wird jeder feindliche Soldat, der in solcher unwürdigen Verkleidung in unsere Hände fällt, erschossen.

Das uneinnehmbare Przemysl.

bb **Krakau**, 28. Febr. Die „Nowa Reforma" erhielt einen durch die Fliegerpost beförderten interessanten Bericht aus Przemysl, worin es u. a. heißt: **„Przemysl ist nicht zu erobern und es ist sicher, daß es durch den Feind niemals erobert werden wird.** Man muß den Heldenmut der Besatzung besonders hervorheben, die unter dem General Kusmanek Bewundernswertes leistet. Die Versuche der Russen, Bomben aus Flugmaschinen auf die Festung zu werfen, mißglückten jedesmal unter dem Feuer der Batterien auf dem Zwieszenc. Alle Angriffe des Feindes wurden bisher unter schweren Verlusten für ihn abgewiesen, während wir bei unseren Ausfällen eine Anzahl Maschinengewehre eroberten.

Dschavid Bey über den Krieg.

WTB **Wien**, 28. Febr. Der hier eingetroffene frühere türkische Finanzminister Dschavid Bey äußerte zu einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse": Ich komme von Konstantinopel und kann nur sagen, daß dort die Stimmung zuversichtlich ist. **Wir sind davon überzeugt, daß es Oesterreich-Ungarn und Deutschland im Verein mit der Türkei gelingen wird, alle Pläne der Gegner zu Schanden zu machen** und daß der Erfolg auf unserer Seite sein wird. **Die Beschießung der Dardanellen,** die jetzt fast täglich vor sich geht, wird **zu keinem irgendwie belangreichen Ergebnis führen.** Die **Dardanellen sind zu stark befestigt,** als daß ein Durchbruch ohne die schwersten Opfer seitens der Angreifer gelingen könnte. Die Dauer des Krieges hat unsere Leistungsfähigkeit nur erhöht. Ich begebe mich von hier nach Berlin, um mit den dortigen politischen und finanziellen Persönlichkeiten Fühlung zu nehmen. Die Türkei ist vollkommen in der Lage, die finanziellen Kosten des Krieges zu tragen. Man darf eben nicht übersehen, daß die Kriegsführung für die Türkei viel weniger ins Gewicht fällt als für andere Staaten. In der Türkei kann ein großer Teil des militärischen Aufwandes durch Ausgabe von Requisitionsscheinen gedeckt werden. Die Einlösung der Requisitionsscheine wird einem späteren Zeitpunkt vorbehalten werden, so daß gegenwärtig keine Notwendigkeit vorliegt, eine große finanzielle Transaktion vorzunehmen.

Die französischen Kriegsberichte.

WTB **Berlin**, 27. Febr. Amtlicher Bericht vom 27. Februar, 3 Uhr nachmittags: Zwischen dem Meere und der Aisne keine Veränderung der Lage. In der Champagne nichts Neues seit dem gestrigen Abendbericht. (Die Mißerfolge verschweigt man!) In den Argonnen brachte unsere Artillerie ein Munitionsdepot bei St. Hubert zur Explosion. Im Malancourt-Walde, zwischen Argonnen und Maas, begoß der Feind mit einer brennenden Flüssigkeit unsere Schützengräben, die wir aufgeben mußten. Die Schützengrabenbesatzungen wurden schwer verbrannt. Ein Gegenangriff hielt die Deutschen sofort auf, wobei wir ihnen Verluste beibrachten und Gefangene machten. (Der deutsche Bericht meldet ganz was Anderes.) Im Gebiete von Verdun und auf den Maashöhen nahm unsere schwere Artillerie deutsche Artillerie unter Feuer, zerstörte Geschütze (?) und brachte etwa 20 Munitionskästen oder Munitionslager zur Explosion, vernichtete eine Abteilung und zerstörte ein Lager gänzlich. Im Bois Brulé dauerte der Kampf zu unserem Vorteile fort. Ein deutsches Flugzeuggeschwader warf eine Bombe auf die belgische Küste hinter Nieuport ab. Eine Frau und ein Greis wurden getötet. Im Woevre wurde ein deutsches Flugzeug, das unsere Linien zu überfliegen suchte, durch unser Feuer vertrieben.

Amtlicher Bericht vom 27. Februar, 11 Uhr abends: In den Dünen bei Lombardzyde eroberte eine unserer Patrouillen einen deutschen Schützengraben, tötete dessen Besatzung und erbeutete ein Maschinengewehr. In der Champagne setzten uns unsere Fortschritte vom Freitagabend in den Besitz von 500 Metern deutscher Schützengräben. Wir machten etwa 100 Gefangene und erbeuteten zwei Maschinengewehre und eine Revolverkanone. Dieser Angriff wurde mit dem Bajonett glänzend durchgeführt. Ein starker deutscher Gegenangriff wurde Freitagnacht zurückgeworfen. Samstag erzielten wir neue Fortschritte westlich Perthes und südlich Beau Dejour. In Lothringen bei Reuveille (nahe Perron-Wald) wurde ein deutscher Angriff zurückgeworfen. (Auch diese Einzelheiten sind durch den deutschen Bericht zum Teil widerlegt.)

Aus den Vogesen.

bb **Berlin**, 28. Febr. **(Privattelegr.)** Nach der „National-Zeitung" werden aus den Vogesen schwere Schneestürme gemeldet, welche den Gang der militärischen Operationen beeinträchtigen. Auch im Vorgelände fiel reichlicher Schnee. In der Umgebung von St. Ludwig und Basel schneite es heute mittag ebenfalls tüchtig, doch vermag sich auf dem regendurchweichten Boden nirgends eine feste Schneedecke zu bilden. Wie aus vielen Berichten zu schließen ist, leisten **die Franzosen** auf den Höhen südöstlich der Schlucht den angreifenden Deutschen **hartnäckigen Widerstand.** Zwischen Stoßweier und Mühlbach, also südlich vom Münstertal, **mußten die Franzosen ihre Stellungen vor den anstürmenden Deutschen räumen und sich gegen die Grenze zurückziehen.** Gefangene sind bis jetzt nicht in größerer Zahl gemacht worden. Wie aus Kolmar gemeldet wird, trafen dort Sonntag zwei Gefangenentrupps der 17. und 28. Alpenjäger aus dem Münstertale ein. Sie wurden provisorisch im Gefängnis untergebracht.

Ueber den Zeppelin-Luftangriff auf Calais.

bb **London**, 28. Febr. **(Privattelegr.)** Der Korrespondent des „Daily Chronicle", der sich in Calais aufhielt, als der Zeppelin die Stadt bombardierte, beschreibt das Bombardement wie folgt: Zum ersten Male seit Beginn des Krieges ist Calais das Opfer eines Zeppelin-Ueberfalles geworden, der **überraschend im Dunkel der Nacht** ausgeführt wurde. Unglücklicherweise ist der Angriff nicht ohne traurige Folge geblieben. In der Nacht vom 21. zum 22. Februar wurde um 4 Uhr 19 Minuten das Unheil verkündende Krachen der Explosion der ersten Bombe in der Stadt gehört, deren Bewohner ruhig im Schlafe lagen. Man begriff sofort, was geschehen war. Ein Zeppelin, in Begleitung einer „Taube", hatte von der Gelegenheit einer merkwürdig wolkenlosen und stillen Nacht Nutzen gezogen und die Stadt überfallen. Er schwebte in der Höhe von ungefähr 3000 Fuß über der Stadt. Der Mond war am Horizont verschwunden. **Das Bombardement dauerte nicht länger als 5—6 Minuten und es wurde ungefähr ein Dutzend Bomben abgeworfen.** Der Zeppelin blieb aber eine Viertelstunde über der Stadt, bevor er in östlicher Richtung verschwand. Das Luftschiff war aus der Richtung Dünkirchen gekommen und hatte erst mehrere Male den Leuchtturm von Calais umkreist, bevor es über der Stadt erschien, um dort seine Bomben abzuwerfen. In der Vorstadt Fontinets wurden **drei Häuser dem Erdboden gleichgemacht. Eine einzige Bombe,** die auf dem gemeinschaftlichen Hofe eines Häusergevierts explodierte, **legte alles in Trümmer.** Fünf Personen wurden auf der Stelle getötet. Ein Kind von 14 Monaten war das einzige überlebende Wesen in den Häusern.

Erneute Kämpfe in Flandern.

bb **Amsterdam**, 28. Febr. **(Privattelegr.)** Aus Sluis wird gemeldet: Heute mittag und abend ist wieder anhaltender Kanonendonner zu hören, jedoch nicht von englischen Marinegeschützen, die über Flandern donnern, sondern es ist **das schwere Krachen der deutschen Kanonen.** Die Deutschen greifen in der Umgebung von Lombartzyde auf dem Wege nach Nieuport kräftig an. Das Wetter ist sehr günstig und trocken, sonnig, mit leichtem Frost.

Französische Selbsttäuschung.

bb **Kopenhagen**, 28. Febr. Das Verständnis für die wahre Kriegslage ist bei unseren Feinden minimal, wenn anders der französische Ministerpräsident den Mund nicht absichtlich voll genommen hat, um Frankreich zu beruhigen. „Politiken" meldet aus London: Der französische Ministerpräsident Viviani erklärte einem Vertreter von „United Preß", die Deutschen hätten nicht das erwartete Waffenglück gehabt. Eine undurchdringliche Blockade schlösse das Land ein. Der finanzielle Ruin wäre fast vollständig. Deutschland hätte den Frieden erhalten können, wenn es entweder den Londoner Vorschlag vom 29. Juli oder den unter Mitwirkung des Zaren am 1. August vorgebrachten Vorschlag angenommen hätte. Deutschland erklärte indes den Krieg. Nun sei Frankreichs Politik ein Krieg ohne Barmherzigkeit. In diesem Punkte stehe Frankreich einig zusammen. Nur einen siegreichen Frieden nehmen wir an. Stark steht Frankreich da. Trotz der enormen Ausgaben sei der finanzielle Zustand normal. Uns fehlt nichts; die Alliierten werden den Krieg bis zum bitteren Ende kämpfen. Wir werden Belgiens Unabhängigkeit wiederherstellen und die französischen Familien in Elsaß-Lothringen mit dem Mutterlande wieder vereinigen. (Worte, nichts als Worte! D. Red.)

Der Seekrieg.

Sperrung der französischen Kanalhäfen für den Handelsverkehr.

bb **Berlin**, 28. Febr. Das „Genfer Journal" meldet, der „Tägl. Rundschau" zufolge, aus Paris: Die Regierung hat die französischen Kanalhäfen nach dem Vorgang Englands ab 24. Februar für den Handelsverkehr gesperrt. Gründe für die Maßnahme werden nicht bekanntgegeben. Doch steht die Verordnung in Zusammenhang mit dem deutschen Unterseebootkrieg. Wie aus Bordeaux gemeldet wird, wurden infolge der englischen Meldung vom Auftauchen deutscher Unterseeboote an der französischen Westküste die Leuchtfeuer von S. Malo und Paimpol auf vorläufig 14 Tage gelöscht. Die neutrale Handelsschiffahrt ist von der Maßnahme durch die französischen Konsulate inzwischen benachrichtigt worden.

*

Englische Schiffsverluste.

* **Amsterdam**, 28. Febr. Die heute eingetroffene „Times" vom Donnerstag meldet, bei Lloyds Versicherungsbureau gelten eine Anzahl von Dampfern als stark überfällig. Falls nichts Näheres von ihnen bis nächsten Mittwoch gehört werde, würden sie als verloren gelten. Diese Dampfer sind die „Glemmorven", abgefahren am 26. Dezember vom Tyne nach Leghors, 2812 Tonnen Inhalt, die „Theres Heymann", abgefahren zu Weihnachten vom Tyne nach Havana, 2393 Tonnen, die „Ashdene", abgefahren von London am 3. Januar nach dem Tyne, die „Riggem", abgefahren am 21. Dezember von Alexandria nach Barcelona und der Dampfer „Cygnus", abgefahren aus Grimsby am 13. November nach der Nordsee. Ferner meldet die „Times" vom Donnerstag, daß der belgische Dampfer „Remier", (3099 Tonnengehalt), der in englische Verwaltung übergegangen ist, bei Black-Middens gestrandet ist.

*

Matrosenstreik.

bb **Rotterdam**, 28. Febr. Die „Holländische Dampfschiffahrtsgesellschaft" hat beschlossen, die Mannschaft des Dampfers „Amstelstroom", die sich wegen der Gefahren im Kriegsgebiet weigerte, eine Fahrt nach England anzutreten, als entlassen zu betrachten. Daraufhin haben sämtliche Matrosen der Gesellschaft gestreikt, indem sie ihren Kontrakt auf 14 Tage kündigten. Gleichzeitig erklärten sie, sie würden nach Ablauf dieser Frist den Dienst nur unter neuen Bedingungen, die sie stellen würden, wieder aufnehmen. Man sieht also aus diesem Matrosenstreik, wie sehr die Unlust unter den holländischen Seeleuten wächst, unter den gegenwärtigen Umständen englische Gewässer zu befahren.

*

Die Antwortnote Wilsons.

WTB **London**, 28. Febr. „Daily News" melden: Der genaue Wortlaut der Note des Präsidenten Wilson über das Verbot einer Einfuhr von Lebensmitteln nach Deutschland wird noch immer geheim gehalten. Der amerikanische Botschafter und Staatssekretär verhandelten vorgestern über den Gegenstand. Die Antwort wurde später Premierminister Asquith vorgelegt. Gestern wurde ein Ministerrat einberufen, um die Note im Zusammenhange mit Repressalien zu erörtern, die von der Regierung als Antwort auf die deutsche Tauchbootblockade geplant werden.

*

Erhöhung der amerikanischen Versicherungen.

WTB **Neuyork**, 28. Febr. Das Bureau für Kriegsversicherung hat die Versicherungsraten für Ladungen von und nach London, Liverpool und Glasgow erhöht. Für Schiffe selbst beträgt der Versicherungssatz für Hinreise und Rückreise 1½ Prozent, für Schiffe nach Deutschland für Hinreise und Rückreise 4 bis 6 Prozent, für konterbandfreie Ladung 3 bis 5 Prozent.

*

Unbehelligt.

WTB **London**, 28. Febr. Das amerikanische Schiff „Jason", das Weihnachtsgaben nach Belgien gebracht hatte und mit Ausstellungsstücken für San Franzisko zurückkehrt, fuhr des Nachts aus Bristol aus und erlitt nicht den geringsten Angriff von Unterseebooten, obwohl es ohne besondere Vorsichtsmaßregeln weiterfuhr.

*

England lehnt Amerikas Vorschläge ab.

bb **Rotterdam**, 28. Febr. Nach der „Times" verringert sich in Washington die Erwartung, daß der amerikanische Vorschlag betreffs des Kriegsgebiets zu einem greifbaren Ergebnis führen werde, da **England auch jede mittelbare Uebereinkunft mit Deutschland ablehnen werde,** ungeachtet des dringenden Wunsches der Vereinigten Staaten und sonstiger neutraler Länder.

Pariser Stimmungen.

bb **Stockholm**, 28. Febr. Ein Pariser Mitarbeiter von „Dagens Nyheter" schreibt: „Im Café de la Paix neben der Großen Oper kam ich vor einigen Tagen mit mehreren Herren aus dem konservativ-aristokratischen Lager zusammen. Man äußerte sich ziemlich ungeniert, und die Abneigung gegen das republikanische Regiment trat ganz offen zutage. Man hat in diesen Kreisen seit langem nur Hohn und Verachtung für Regierung und Parlament. Ein älterer Herr sagte mir gerade heraus: **„Wir brauchen einen Herrscher."** Auf meine Frage, wer das denn sein sollte, wurde mir zu meinem Erstaunen die Antwort: **„König Albert."** Ich entgegnete, daß König Albert ein Koburger, also ein Deutscher von Geburt sei. Die Antwort lautete, daß König Albert schon seit langer Zeit ein guter Franzose sei. Als ich nun andeutete, daß König Alberts Königswahl durch nichts anderes als durch eine Revolution geschehen könne, sagte er: **„Ja — die kommt auch** — natürlich aber nur, wenn es im Krieg verkehrt geht." Schließlich erzählte er mir einige Aeußerungen eines bekannten großen Geschäftsmannes in Marseille. Dessen Thesen waren: **„Wir sind den Engländern verkauft,** und die Engländer führen nur wegen ihrer Handelsinteressen Krieg." Auf meine Einwendung, daß die Engländer selber als Kriegsanlaß angeben, daß sie Belgien helfen müßten, lautete die Antwort: „Phrasen! Vielleicht führten die Engländer auch gegen die Buren Krieg, um ihnen zu helfen. An die Goldgruben dachten sie natürlich nicht. Vielleicht stecken sie Aegypten auch nur in die Tasche, um alte Versprechungen zu erfüllen. **Alles sind nur Phrasen.** Es ist Business, was dahinter liegt. Und Sie werden sehen, **wir Franzosen sind schließlich die Angeführten.** Ja, die Engländer! Es ist Unsinn, zu sagen, daß sie in Paris beliebt sind. So gut wie nie sieht man englische und französische Soldaten zusammen, und an den Cafétischen sitzt jede Nation für sich!"

Bündnisfragen des Dreiverbandes.

WTB **London**, 28. Febr. Im Unterhaus fragte Jowett (Arbeiterpartei) den Staatssekretär Grey, warum er, trotzdem er die Abmachungen des französisch-russischen Bündnisses nicht kannte, der französischen Regierung nicht mitgeteilt habe, daß Frankreich nicht von Deutschland angegriffen werden würde, wenn seine Neutralität durch Großbritannien garantiert werde. Grey verwies Jowett auf die Nummer 105 des englischen Weißbuches, aus der hervorgehe, daß die britische Regierung, obwohl sie die Abmachungen des französisch-russischen Bündnisses nicht kannte, doch wußte, daß die französische Regierung keine neutrale Haltung einnehmen könne, wenn Rußland durch Deutschland und Oesterreich angegriffen werden sollte. Die französische Regierung habe schon im voraus am 30. Juni erklärt, daß ein Vorschlag, wie er zwei Tage vorher von Deutschland tatsächlich gemacht wurde, ganz unannehmbar sein würde. Abgesehen davon, fuhr Grey fort, dachte ich, es sei allgemein bekannt, daß diese europäischen Bündnisse, gleichgültig ob Zweibund oder Dreibund, für die eine Macht die Verpflichtung enthalte, der anderen beizustehen, besonders in dem Falle, wenn diese eine Macht durch zwei andere angegriffen wird. Jowett fragte sodann, ob die von Churchill in einem Interview im „Matin" ausgesprochene Ansicht, daß Großbritannien bis zum bitteren Ende kämpfen werde, wenn Frankreich und Rußland sich von der Beteiligung am Kriege zurückzögen, mit Einwilligung und Billigung der Regierung veröffentlicht worden sei. Premierminister Asquith antwortete: Churchill erklärte in diesem Interview auch, daß er sich einen solchen Fall garnicht vorstellen könne. Ich stimme ihm absolut bei und habe keine Ursache, von den Ansichten, die er in dem Interview äußerte, abzuweichen.

Ein Bericht des Generals French.

bb **Amsterdam**, 28. Febr. Die englische Gesandtschaft im Haag empfing aus London vom Ministerium des Aeußern folgende Nachricht: Feldmarschall French meldet, daß die Operationen während der letzten paar Tage durch starken Nebel und Regen beeinträchtigt wurden. Infanterieangriffe, mit Ausnahme von kleinen Scharmützeln, werden an keiner Stelle gemeldet. Eine Veränderung der beiderseitigen Streitkräfte fand nicht statt. Besonders hervorgehoben wird das heldenhafte Verhalten zweier englischer Soldaten, die einen Verbindungslaufgrafen geraume Zeit befreit hielten, ohne daß ihnen Hilfe gebracht werden konnte. Maschinengewehrabteilungen fügten dem Feind starke Verluste bei.

Die Friedensbedingungen des Dreiverbandes.

bb **Christiania**, 28. Febr. „Aftenposten" meldet nach der „Voss. Ztg." aus London: Der frühere französische Arbeitsminister Yves Guyot habe am letzten

Die deutschen Truppen in den Karpathen.

I.

WTB Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Seit etwa drei Wochen operiert eine deutsche Heeresgruppe in unmittelbarer strategischer und taktischer Anlehnung an die österreichisch-ungarische Armee in den Karpathen. Das Gelände der erbitterten Kämpfe liegt in der allgemeinen Linie Delatyn—Tucholka—Kiczera Schilska—Beresnicau und nordwestlich.

In Eis und Schnee, in Geröll und Schlamm ringen hier deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gemeinsam um die teilweise noch von den Russen besetzten Pässe. Hier, in den Karpathen, wird die Entscheidung angestrebt, die den Feind zurückdrängen soll in die Ebenen Galiziens.

Die Entwickelung der Operationen verbietet augenblicklich noch eine Beschreibung der bisherigen schweren Kämpfe. Soviel kann aber bereits heute gesagt werden: Deutschland darf stolz sein auf seine Söhne, die in den Karpathen unter unerhört schwierigen Verhältnissen, im Schnee und in der Eiskälte des Hochgebirges, ihren harten Dienst erfüllen.

Im Schnee ausgehoben sind die Schützengräben und die Feuerstellungen der Artillerie. Ueber glatte Schneeflächen, über steile Hänge führen die Angriffe. Schneebedeckte, enge und gewundene Pässe müssen gestürmt oder im feindlichen Feuer überwunden werden. Die Gefechte sind überaus heftig. Es liegt in der Natur des Gebirgskrieges, daß die Angriffe häufig nur frontal durchgeführt werden können. Umfassungsbewegungen erfordern im Hochgebirge unendliche Zeit, die der Gegner ausnutzt, um der Umfassung eine neue starke Front auf den die Nebentäler beherrschenden Höhen entgegenzustellen. So mußte häufig in heftigem Frontalkampf der Feind niedergerungen und auf rückwärtige Stellungen zurückgedrängt werden.

Mit überraschender Schnelligkeit haben sich unsere Truppen an die schwierigen Verhältnisse des Gebirgskrieges gewöhnt. Führer und Truppen haben sich den neuen Bedingungen des Kampfes im Hochgebirge angepaßt. Die mangelnde Querverbindung zwischen den einzelnen Paßstraßen ist durch ein ausgiebiges Netz von Drahtleitungen ersetzt worden. Auf Schneeschuhen gleiten ganze Kompagnien oder einzelne Patrouillen die Hänge entlang. In Baracken biwakieren die Truppen, denen mangelhafte und wenig zahlreiche Ortschaften im Gebirge keine ausreichende Unterkunft gewähren.

Unter militärischer Aufsicht arbeiten starke Kolonnen von Landeseinwohnern an notdürftiger Ausbesserung der Wege und Paßstraßen; eine fast vergebliche Arbeit, wenn die Mittagssonne die ausgefahrenen Gleise und tiefen Wagenspuren in Schneeschlamm und tiefe Wasserlöcher verwandelt.

In langem Anstieg oder in zahlreichen steilen Kurven zingen sich die Wege zu den Paßhöhen (über 1000 Meter) hinan. Zerstörte Gehöfte, wenige schwarze, aus der Schneedecke ragende Trümmer und Mauerreste bezeichnen die Stätten ehemaliger Gebirgsdörfer. Für die aus der Feuerlinie in die Feldlazarette abgeschobenen Verwundeten und für die Kolonnen und Trains sind an Teilstrecken der endlosen Paßstraßen behelfsmäßig Erfrischungsstationen in Baracken errichtet worden.

Unter denkbar schwierigsten Verhältnissen vollziehen sich die Kolonnenbewegungen hinter der Front: eine Riesenarbeit, zu deren Bewältigung nur eisernes Pflichtbewußtsein fähig ist. Hier im Hochgebirge leisten die Kolonnen mit ihren erschöpften Pferden in Eis und Schnee Taten stillen, aber desto eindrucksvolleren, entsagungsreichen Heldentums.

In endlosem Zuge arbeitet sich hier mit Pferde- und Menschenkraft eine Munitionskolonne auf Schlitten zur Paßhöhe hinauf. Die schwerfälligen Fahrzeuge einer geleerten Verpflegungskolonne begegnen ihr auf einem Marsch talabwärts. Schwere Bremsschuhe verhindern nur mit Mühe das Abgleiten der Wagen auf den schmalen, glatten Serpentinen des Weges. Kraftwagen der höheren Befehlshaber keuchen mühsam bergauf und winden sich zwischen den Fahrzeugen hindurch. Hier hilft ein Trupp zurückgeführter russischer Gefangenen einen an steilem Absturz im Schnee festgefahrenen Kraftwagen befreien. Am stahlblauen Winterhimmel kehrten ratternd zwei Flugzeuge von der Erkundung der russischen Stellungen zurück. Die abgeworfenen Photographien zeigen deutlich erkennbar die feindlichen Schützengräben und Truppenansammlungen auf der abgebildeten Schneefläche als schwarze Linien und Rechtecke.

Ein eiserner Wille nur scheint hier auf diesen verschneiten Gebirgsstraßen zu herrschen; den drohen kämpfenden Kameraden unter allen Umständen Munition und Verpflegung heranzuführen. Der Begriff des „Hindernisses" hat in den Karpathen seine Bedeutung verloren.

Schwere Kämpfe haben unsere Truppen in den Karpathen hinter sich; harte Kämpfe auf den Paßhöhen sind augenblicklich in der Entwickelung, härtere stehen vielleicht noch bevor. Die deutschen Karpathentruppen aber werden in ihren Leistungen nicht zurückstehen hinter den Kameraden, die von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze, die von Gumbinnen bis Südposen kämpfen. Dafür bürgt der Geist der Leute, denen die Schwierigkeiten des winterlichen Hochgebirges nicht erschrecken.

Die Feldpost.

Aus dem Großen Hauptquartier schreibt man uns:

Der heutige Krieg entreißt mit einem Schlage Millionen Menschen ihrer Häuslichkeit, ihrer gewohnten friedlichen Beschäftigung, trennt sie von Verwandten und Freunden. Unser Volksheer dient nicht der Durchführung einer Interessenpolitik. Es ficht für die deutsche Heimat. Was sie uns ist, das wurde manchem vielleicht erst recht klar, als er zu ihrer Verteidigung auszog. Zu ihr und zu den Lieben daheim wandern nach hartem Kampf die Gedanken der ruhenden Krieger. Diesen wiederum gelten die Segenswünsche und Grüße der Daheimgebliebenen. Hier Vermittler zu sein, ist die große und schöne Aufgabe der Feldpost.

Will man ihre Leistungen richtig würdigen, so tut man gut, den Maßstab des Krieges 1870/71 an den gegenwärtigen Feldzug nicht anzulegen. Dies gilt auch von der Feldpost. Es ist etwas ganz anderes, wenn statt einer Million Soldaten ein mehrfaches davon ins Feld zieht, und ob der Krieg auf einer oder zwei Fronten geführt wird. Unsere Truppen standen vor 44 Jahren in ein Teil der deutschen Macht, der hier kämpft. Denn andere Teile fechten an der ostpreußischen Grenze, in Russisch-Polen und Galizien. Der Zweifrontenkrieg und die Vielseitigkeit der Kriegsschauplätze mußten unter Ausnutzung unseres vielgestaltigen und außerordentlich leistungsfähigen Eisenbahnnetzes zu zahlreichen Truppenverschiebungen führen, wie sie die wechselnde und operative Lage gebot. Diese Verhältnisse haben die Feldpost vor ganz besonders schwierige Aufgaben gestellt. Daß auch sie zuerst lernen mußte, ist selbstverständlich, wer hat dies in diesem Kriege nicht getan? Daß die Feldpost mit Pferdewagen ins Feld ziehen mußte statt mit Automobilen, kann man einen Fehler nennen. Heute ist die Hauptsache, daß die Feldpost die nötigen Autos — über 600 — hat und daß die Feldpost, nachdem sie die bei Beginn des Feldzuges vorhandenen außerordentlichen Schwierigkeiten überwunden hat, allen billigerweise an sie zu stellenden Anforderungen voll gerecht wird.

Ein Blick auf die Organisation der Feldpost zeigt uns den riesenhaften Apparat, der hier in Tätigkeit getreten ist. Vorausgeschickt sei, daß die Feldpost nur Briefe und Päckchen (bis zu 250 Gramm, zunächst zeitweise, seit dem 1. Februar dauernd bis zu 500 Gramm), aber keine Privatpakete befördert. Die Paketbeförderung ist also eine von der Feldpost völlig zu trennende Angelegenheit, die auch in diesem Aufsatze nicht weiter verfolgt wird.

Alle im Heimatlande aufgegebenen Feldpostbriefe gehen von den örtlichen Postämtern an besonders eingerichtete Briefsammelstellen, von denen augenblicklich 23 bestehen. In den Briefsammelstellen strömen alltäglich etwa 8 00 000 Feldpostsendungen zusammen, die hier nach den einzelnen Formationen von Heer und Flotte sortiert und formationsweise in besondere Postbeutel verschlossen werden müssen. Da es etwa 14 000 verschiedene Formationen gibt, so ist die beim Sortieren zu leistende Arbeit recht erheblich. Die Sortierer und Sortiererinnen lernen da nicht nur Linie von Reserve und Landwehr, Landsturm und Ersatz unterscheiden, sondern müssen sich auch mit Formationen betreunden, die oft die allermerkwürdigsten Namen tragen. Neben einer „Kriegsbeutekommission" gibt es eine „Autokolonne Audac", einen „fahrbaren Brieftaubenschlag", und eine „Autogene Schneide- und Taucherkolonne". Neben einem „Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. X des Landwehr-Ersatz-Regiments Y" findet sich eine „X. planmäßige Festungs-Fuß-Artillerie-Munitions-Kolonne des Y. Bataillons Reserve-Fußartillerie-Regiments Z". Und nun gar die zahllosen falschen Adressen! Trotz aller bei den heimischen Postämtern aufgewendeten Mühe gelangen Postsendungen zu hunderttausenden ins Feld, mit denen zunächst nichts anzufangen ist. Man hat deshalb zu deren Bearbeitung mitten in Feindesland eine besondere Feldausgleichsstelle eingerichtet, bei der etwa 40 besonders ausgesuchte Postspezialisten zur „Heilung" der „kranken" Briefe tätig sind.

Sind die Postbeutel für die Formationen fertig, so werden sie den verschiedenen Leitpunkten unweit der Grenze zugeführt. Jede Armee verfügt über einen solchen und alle zusammen erhalten täglich etwa 30 000 Säcke voll Briefe. Vom Leitpunkt geht die Post auf die Eisenbahnetappenstrecke der betr. Armee in besonderen Postsonderzügen, die zuweilen mehr als zwanzig Waggons aufweisen, nach dem Etappenhauptort und von diesem aus teils durch Bahn teils durch Kraftwagen zu den einzelnen Feldpostanstalten. Solche bestehen bei allen höheren Kommandobehörden (Oberkommandos, Generalkommandos, Divisionen). Die Feldpostanstalten sind die Ausgabestellen für die Feldpost, die hier von den Postholern der Truppe in Empfang genommen wird. Hier wird auch die für die Heimat bestimmte Post aufgeliefert und ungefähr auf denselben Wege nach rückwärts befördert, den die Feldpost bis zur Front zurückzulegen hat. Etwa 2 000 000 Briefe täglich nehmen auf diese Weise ihren Weg in die Heimat. Findet die Truppe keine Zeit, ihre Sendungen bei der Feldpostanstalt aufzuliefern, so werden sie durch Feldpostschaffner abgeholt. Die Feldpostanstalten liegen oft dicht hinter der Front der kämpfenden Truppen und sind mitunter auch dem feindlichen Artilleriefeuer ausgesetzt. Mancher brave Feldpostbeamte hat schon dessen Wirkung am eigenen Leibe erfahren.

Um endlich dem Briefverkehr der Armeeangehörigen untereinander Genüge zu tun und diesen nicht auf den Umweg über die Heimat zu verweisen, findet ein unmittelbarer Austausch zwischen den einzelnen Armeen statt, der täglich ½ Million Briefe usw. von Heer zu Heer überbringt. Man sieht daraus, daß der Stellungskrieg den Soldaten schreiblustig gemacht hat. Aber auch in anderer Weise gedenken die Truppen der Ihrigen daheim: gegen 50 Millionen Mark vermittelt die Feldpost monatlich, meist in kleinen Beträgen eingezahlt, nach der Heimat.

Diese gewaltige Arbeit der Feldpost wird von rund 4000 Beamten und Unterbeamten bewältigt, für die es keine festgesetzten Dienststunden, sondern nur einen der militärischen Lage angepaßten ständigen Tag- und wenn nötig auch Nachtbetrieb gibt. In der Heimat befaßt sich allein bei den Briefsammelstellen und Leitpunkten ein Personal von etwa 14 000 Köpfen mit dem Sortieren der Feldpost. Zum großen Teil sind es eingestellte Hilfskräfte, da die Post über 70 000 Mann zum Waffendienst abgegeben hat.

Im Feldheere würdigt man die hingebende, in der Stille geleistete Arbeit der Feldpost in vollem Maße. Möchte man ihr auch in der Heimat gerecht werden. Es heißt hier, den Anspruchen entsagen, die im Frieden jeder an die Post zu stellen berechtigt ist, sich stets zu vergegenwärtigen, daß dieser Krieg in Wahrheit ein solcher unseres ganzen Volkes ist. Auch seine in der Heimat verbliebenen Mitglieder wirken in ihrer Art am Kriege mit, müssen sich dessen Bedingungen bis zu einem gewissen Grade anpassen. Wie im Felde aber gilt es auch daheim, in dieser Zeit kleinliche Bedenken und Klagen zurücktreten zu lassen vor der Freude an jeder redlichen Arbeit, die unserer großen, heiligen Sache gilt.

Donnerstag abend in London einen öffentlichen Vortrag über die Friedensbedingungen der Alliierten gehalten. Er erklärte, man müsse dem Beispiele folgen, das Napoleons Gegner gaben, als sie 1815 sich weigerten, über den Frieden zu verhandeln, bevor nicht Napoleon sich in ihre Hände gegeben habe. Die Alliierten müßten sich bestimmt weigern, mit den Hohenzollern zu verhandeln. Das sei die erste Bedingung. Alsdann müßte Preußen die Rheinprovinz und Westfalen abtreten, damit sie ein eigenes Reich bildeten. Alles was Preußen 1815 erhalten habe, müsse zurückgegeben werden. Die Annektion von Schleswig-Holstein müsse aufgehoben werden und Frankreich Elsaß-Lothringen zurückfordern und jenes Territorium, das Frankreich 1815 an Preußen abgetreten hat. Mehr dürfe Frankreich in Europa nicht verlangen. Belgien dürfe sein Landgebiet nicht erweitern; davon könne gar keine Rede sein. Der Kieler Kanal müsse neutral, das Königreich Polen wieder errichtet und Rußland der Besitzer Konstantinopels werden. Die deutschen Kolonien würden unter England, Frankreich und Japan verteilt werden. Die neutralen Mächte hätten an den Friedensverhandlungen nicht teilzunehmen.

Guyot hat nur vergessen, seinen Landsleuten den Weg zu zeigen, wie sie zuerst einmal Flandern und die Champagne zurückerobern können. Auch scheint ihn der Erfolg, den Sjasanow mit seinen in der Duma geäußerten Wünschen auf Konstantinopel in Bukarest und Sofia errungen hat, nicht schlafen zu lassen. Es ist aber immer ganz nützlich, wenn die Neutralen rechtzeitig erfahren, was sie von einem Siege des Dreiverbandes zu erwarten hätten.

Die „Dacia".

bb **Berlin**, 28. Febr. Die „B. Z. am Mittag" erfährt aus Amsterdam, daß ein französischer Kreuzer den Baumwolldampfer „Dacia" im Kanal angehalten und nach Brest gebracht habe.

Der japanisch-chinesische Konflikt.

WTB **London**, 28. Febr. Die „Times" meldet aus Peking vom 26. Februar: Bei der heutigen chinesisch-japanischen Konferenz erklärten sich die chinesischen Delegierten bereit, einige später zu bestimmende wichtige Orte in Schantung als Vertragshäfen zu öffnen. Die drei ebenfalls Schantung betreffenden Punkte wurden vertagt. Man hofft, daß Japan einsehen wird, daß es wünschenswert ist, die Erörterung bis nach dem Kriege hinauszuschieben. Chinas Gegenvorschläge, die Japan ablehnte, waren die Erfüllung des angeblichen Versprechens Japans, Tsingtau an China zurückzugeben und den Status quo in Schantung durch Zurückziehung der Besatzungstruppen sowie der Truppen für einen Schutz der Eisenbahnen und Telegraphen wieder herzustellen. Die japanischen Delegierten drängten auf Chinas Anerkennung der besonderen Stellung Japans in der südlichen Mandschurei und in der östlichen inneren Mongolei. China erklärte, Japan erstrebe damit die Herrschaft daselbst und hob hervor, daß die Anerkennung der japanischen Ansprüche der Schließung dieser Gebiete für Handel und Industrie der anderen Vertragsmächte gleichkomme würde.

Der „heilige" Krieg.

Die Beschießung der Dardanellen.

WTB **Konstantinopel**, 28. Febr. Das Hauptquartier teilt mit: Die feindliche Flotte beschoß heute in großen Zwischenräumen das am Eingange der Dardanellen liegende Fort Sedel Bahr.

bb **Genf**, 28. Febr. Der Spezialist für Orientfragen, Bellet, bespricht in der „Revue Hebdomadaire" die Angriffe auf die Dardanellen sehr pessimistisch. Die Dardanellen seien auf das stärkste befestigt. Wenn auch die Forts alter Konstruktion seien, so hätten sie dafür Kanonen größten Kalibers. Eine Erzwingung der äußeren Dardanellen löse keineswegs die Aufgabe. Eine Forcierung auf dem Seewege sei also unmöglich.

Kriegsallerlei.

Die „Barbaren" in Lille.

bb Wie die deutsche Militärverwaltung für die Stadt Lille und deren Umgegend sorgt, geht aus dem vom „Buchhändler-Börsenblatt" veröffentlichten Brief eines Landwehrunteroffiziers Greßmann hervor. Die Schulen, die mehrere Monate infolge des Mangels an Lehrkräften geschlossen waren, haben jetzt den Unterricht wieder aufnehmen müssen. Dann haben die Gespanne der deutschen Artillerie und des Trains während des trockenen Wetters die vernachlässigten Felder der französischen Bauern bestellt und die Aussaat vorbereitet, damit die Bevölkerung nicht Hunger leiden muß, wenn andere ernten. Eines besonderen Schutzes erfreuen sich aber die Bücher und Kunstschätze der in der Umgebung liegenden Schlösser altfranzösischer Adelsfamilien, die ein beliebtes Ziel der englischen Geschütze bilden. Ihre Bibliotheken und kostbaren Kunstwerke sind von den Deutschen größtenteils in Sicherheit gebracht worden. Das deutsche Gouvernement hat angeordnet, daß der Direktor des Liller Museums in Begleitung eines Offiziers die in Frage kommenden Schlösser durchgeht und alle die Sachen bezeichnet, die vorläufig in Sicherheit gebracht und dem Besitzer nach Beendigung des Krieges wieder zugestellt werden sollen. „Ich selbst — so schreibt der in Friedenszeiten als Buchhändler tätige Landwehrunteroffizier — habe den Auftrag gehabt, die Bibliothek eines Schlosses auf wertvolle Bände durchzusehen und weiß, daß dort allein viele hundert Werke, worunter sich eine ganze Reihe Erstausgaben französischer Klassiker befinden, vor der Zerstörung durch den Krieg bewahrt worden sind."

Vom Schlachtfeld bei Warschau.

Der Warschauer Korrespondent der „Stampa" entwirft von dem Kampfplatz bei Warschau folgendes Bild:

Vor einer Villa haben die Deutschen sieben ihrer Kameraden begraben. Auf das Grab steckten sie das gewohnte einfache Holzkreuz mit Resten von blauem Baumwollstoff und der Aufschrift: „Hier ruhen sieben." Ringsum sind Spuren des Kampfes sichtbar. Divanstücke, Teile von Lehnstühlen sind zwischen Bäumen verstreut. Man sieht auch Eisenbettstellen, verzogen wie rheumatische Glieder, Büchsen und Schüsseln aus Blech, wie mit dem Hammer zerschlagen. Mitten im Weg ein Lehnstuhl aus rotem Sammet. Am Waldrand stehen Stühle, liegen Matratzen mit Sprungfedern, mit Aesten bedeckt. Es scheint, daß die Russen hier einen letzten Widerstand versuchten. Vielleicht handelte es sich darum, die Deutschen eine Stunde aufzuhalten, und während dieser Zeit ihren Kameraden das Aufwerfen neuer Befestigungen an der anderen Seite des Waldes zu ermöglichen und ihr Bestes zu tun, damit die russische Armee sich um Bialeczno wieder ordnen und Verstärkungen erwarten könne, die niemals kommen . . . Rechts und links von der Villa, am Rand des Fichtenwaldes, zieht sich ein zwei bis drei Kilometer langer Schützengraben hin. Durch schräg herabhängende Aeste, die sich leise bewegen wie der Fächer über dem Bett des Kranken, erblickt unser Auge die Ebene, die die Deutschen unter dem Schutz der über ihren Köpfen hinsausenden Artilleriegeschosse durcheilen mußten. Uns umschauend, gewahren wir entwurzelte Bäume, zerbrochene Aeste, aus der Erde gerissene schmutzbedeckte Pflanzen. Das Blühen des Kartätschenfeuers muß in dieser Wildnis wie ein Feuerwerk ausgesehen haben. Ueberall große Mengen von russischen und deutschen Patronenpackungen, letztere mit der Aufschrift Patronen in großen Buchstaben wie der Titel eines Romans. Ich sehe das Notizbuch eines gefallenen Soldaten durch eine Zusammenstellung seiner Einnahmen und Ausgaben: Soviel für Brot, Seife, Zucker, Tee und soviel für Kinder. Die Aufstellung geht bis zum 5. Dezember.

Von den russischen Gräben sagt der Italiener: In frischer Erde ein lange Reihe von Hügeln. Oft steckt darauf ein Stock oder ein Zweig, woran die Mützen der Gefallenen aufgehängt sind. Von Zeit zu Zeit bewegen sich die Mützen im Winde. Weder Kreuz noch Namen. Als sie starben, hatten sie nicht einmal den Trost, von den Ihrigen einige freundliche Abschiedsworte zu hören. Größtenteils kamen sie aus den mittleren Provinzen des Reiches und verstanden nicht einmal die Sprache derer, die sie verteidigen sollten. Wie anders sehen diese bald dem Erdboden gleichen Gräber ohne Aufschrift aus im Vergleich zu den sorgfältig aufgeschütteten Hügeln der Deutschen mit ihren Aufschriften! Das ist ein Symbol der ganzen Geschichte Rußlands, in der der einzelne nicht mehr bedeutet als ein Sandstäubchen an dem Riesenbau der Pyramiden. Die ersten Schatten sinken, und plötzlich fühle ich mich in diesem traurigen entlegenen Gelände wie zerschmettert von der tragischen Größe des Unglücks. Ich könnte die ganze Nacht, einen ganzen Tag und noch einen in den verschiedensten Richtungen hingehen, gegen Rawa, gegen Grojec, gegen Skierniewice, gegen Mlawa, und doch würde ich nirgends eine andere Gegend sehen als die eben geschaute voll von Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit. Ueberall dasselbe Bild, Trümmer, mit Stroh bedeckte Felder, von Schützengräben durchzogene Wälder, zerstörte Brücken und Gräber, Gräber, Gräber wie im Land der Friedhöfe. Ganz Polen ist heute eine erschreckende Wüste. Die Bauern verbergen sich in Höhlen unter der Erde, um vor den Granaten sicher zu sein. Man kehrt zu den Katakomben zurück, denn die Zeiten der Martyrer kehrten wieder. Kein Lied ertönt, kein Ruf, kein Gebrüll des Viehes. Sogar keine Klage ist zu hören.

In japanischer Gefangenschaft.

bb Folgender Brief eines deutschen Soldaten, der nach den Kämpfen bei Tsingtau in japanische Gefangenschaft geriet, wird dem „Berl. Tagebl." zur Verfügung gestellt.

Kurum, Japan. Gefangenenlager, 28. Nov. 1914.

„Ich bin gesund, munter und frisch und habe das Vierteljahr Festungskrieg gut überstanden. Manches davon werdet Ihr ja in der Zeitung gelesen haben. Wenn ich bei Euch erst sitze, sollt Ihr mehr hören. Es waren nicht gerade die schönsten Tage, die ich erlebt. Ich habe so manches durchmachen müssen. Zuerst lag ich mit vierzig Mann an der Grenze, und zwar vier Wochen. Es war noch eine stille, friedliche Zeit. Wir begnügten uns damit, die herrlichen Tsingtauer Birnen und Aepfel zu essen, damit sie dem bösen Feind nicht in die Hände fallen. Dann aber kamen Tage der Aufregung. Eine kolossale Ueberschwemmung bedrohte das ganze Land. Meine Wachen standen bis zur Brust im Wasser. Ich selbst kam nur mit Mühe und Not zu ihnen. Ganze Dörfer waren überschwemmt. Dann begannen die ersten Vorgefechte. Vier, fünf Mann kämpften gegen ganze Kompagnien. Wir waren in ganz Tsingtau nur gegen 4000 Mann; der Gegner hatte gegen 40 000 Truppen. Langsam zogen wir uns zurück. Unter kolossalen Verlusten konnte der Gegner nur vordringen. Ich war Anfang September in unserer befestigten Stellung, hatte ein kleines Werk und sechs Maschinenkanonen. Die Tage vergingen langsam unter gefährlichen Patrouillen. Zwischendurch hörten wir ein paar Meldungen aus Deutschland. Gott sei Dank, sah es da gut aus. Unsere Artillerie, die leider viel zu schwach war, im Vergleich mit der japanischen, feuerte Tag und Nacht. Am 1. November donnerten zum erstenmal die schweren Belagerungsgeschütze der Japaner. An allen Enden und Ecken schlugen unter ohrenbetäubendem Gedonner die Granaten ein. Wir mußten, ob wir wollten oder nicht, in unseren bombensicheren Räumen Zuflucht suchen. Inzwischen arbeitete sich der japanische Pionier in Laufgräben an uns heran. Dreimal wurde der Sturm von ihnen versucht. Erst zum drittenmal gelang es ihnen, infolge der großen Uebermacht, vor allem aber, weil unsere Artillerie keine Munition mehr hatte.

Wir waren ja nur ein befestigter Platz und niemals eine Festung. Die Schlußszenen waren schrecklich. Einem Bekannten wurde durch eine Granate der Kopf abgeschlagen, ein anderer durch einen Spatenhieb getötet, usw.

Aber der Feind hatte kolossale Verluste, und das war unser Ruhm. Wir konnten am Ende uns sagen, daß wir vollauf unsere Pflicht getan. Nicht einmal hundert Tote, etwa dreihundert Verwundete. Der Feind dagegen tausende verloren. Die Zahlen sagen alles.

Ich bin mit anderen Offizieren und Mannschaften nach Südjapan gebracht worden. Wir sind im ganzen auf verschiedene Plätze verteilt. Ich teile mit einem Herrn ein ganz leidliches Zimmer, habe Anschluß und Zerstreuung genug. Bewegungsfreiheit und leidliches Essen. Ich kann mir nach Belieben einkaufen. (An Geld mangelt es nicht.) Früchte gibt es in diesem subtropischen Klima genug. Die Sonne scheint noch so warm, und an kühlen Abenden sitzt man an einem Kohlenbecken, liest oder plaudert. Es läßt sich also schön leben. Nach und nach werde ich ausführlicher über meinen jetzigen Aufenthalt berichten können."

Letzte Nachrichten.

Ein unbekanntes Unterseeboot im Golf von Biscaya.

bb **Turin**, 28. Febr. (Privattelegr.) Wie aus Bilbao gemeldet wird, wurde im Meerbusen von Biscaya, in der Nähe von Algorta ein die französischen und spanischen Gewässer abpatrouillierendes Unterseeboot beobachtet, dessen Nationalität, da es ohne Flagge fuhr, nicht festgestellt werden konnte. Die Marinebehörden wurden sofort gewarnt.

*

Die neue englische Verlustliste.

bb **Rotterdam**, 28. Febr. (Privattelegr.) Die gestrige englische Verlustliste enthält die Namen von 28 Offizieren und 1031 Mann.

*

Eine Expedition gegen Beirut.

bb **Genf**, 28. Febr. (Privattelegr.) Nach einer Pariser Meldung erörterte der jüngst abgehaltene Ministerrat die Gründe für und wider eine Expedition gegen Beirut. Ein Beschluß steht angeblich bevor. Viviani entsandte einen mit den syrischen Verhältnissen vertrauten Senator, der eine sehr sorgfältige materielle und moralische Vorbereitung des ernsten Unternehmens dringend anriet.

*

Weigerung englischer Schiffsleute.

WTB **Kopenhagen**, 1. März. (Telegr., 1 Uhr nachts.) „Politiken" zufolge melden englische Blätter, daß auf den Flüssen Tyne, Themse und Humber über 130 Schiffe liegen, deren Mannschaft sich weigert, auszufahren.

Deutsches Reich.

Der Entwurf eines Knappschafts-Kriegsgesetzes.

Der Entwurf eines Knappschafts-Kriegsgesetzes soll nach dem Beschluß der verstärkten Budgetkommission des Abgeordnetenhauses der Handels- und Gewerbekommission zur Vorberatung überwiesen werden. Darüber wird zunächst am Dienstag das Plenum dieses Hauses zu entscheiden haben, jedoch zweifellos dem Vorschlage Folge geben, damit die Budgetkommission die Verdauung des Etats rechtzeitig erledigen kann. Der Zentrumsabgeordnete Brust hat zum Knappschaftskriegsgesetz beantragt, folgende Bestimmungen einzufügen:

„Die Zeit, während der die Pensionskassenmitglieder behufs Erfüllung ihrer Militärpflicht in Friedens-, Mobilmachungs- oder Kriegszeiten zum Dienste des Heeres, der Marine, der Sanitätsmannschaften oder zu ähnlichen Diensten eingezogen sind, oder freiwillig solche Dienste verrichtet haben, ist als Dienstzeit bei Bemessung der Invaliden- und Witwenpensionen (§ 31 des preußischen Knappschaftsgesetzes) in Anrechnung zu bringen. Für die zur Ableistung der gesetzlichen Militärpflicht zum Dienste des Heeres, der Marine, der Sanitätsmannschaft oder ähnliche Dienste eingezogenen Pensionskassenmitglieder, oder solchen, die freiwillig diese Dienste verrichten, besteht ein Anspruch auf die Pensionskassenleistungen nur dann, wenn Arbeitsunfähigkeit oder Tod infolge der Teilnahme an dem vaterländischen Kriege eingetreten ist."

Eine gleiche Bestimmung befindet sich schon seit Jahrzehnten in den Satzungen des Allgemeinen Knappschaftsvereins zu Bochum. Sie befand sich früher auch in den Satzungen einiger anderer Knappschaftsvereine, ist aber in ihnen im Laufe der letzten Jahre fallen gelassen worden. Es erscheint dringend nötig, mit Rücksicht auf die Opfer des gegenwärtigen Krieges, diese Bestimmungen für sämtliche Knappschaftsvereine zu treffen.

*

Die Reichstagstagung.

bb Der Reichstag tritt bekanntlich am 10. März zusammen, an den beiden vorhergehenden Tagen sollen Vorbesprechungen der Fraktion stattfinden. Nach einer Veröffentlichung im Armeeverordnungsblatte sind Angehörige des Heeres, die Reichstagsmitglieder sind, für die Dauer der Tagung und der Vorbesprechungen zu beurlauben. Was die vermutliche Dauer der Tagung anlangt, so teilt die Nachrichtenstelle mit, daß der Reichstag mindestens vier Wochen lang tagen werde. Die „Deutsche Tageszeitung" glaubt annehmen zu dürfen, daß das nicht richtig ist. Bekanntlich muß der neue Haushaltsplan, wenn nicht ein besonderes Notgesetz geschaffen wird, am 1. April in Kraft treten; ein besonderes Notgesetz zu schaffen würde in diesem Jahre sehr unzweckmäßig sein. Deshalb hofft und erwartet man, daß der Reichstag den Haushaltsplan rechtzeitig vor dem 1. April erledigen werde. Das ist auch durchaus möglich, da die Einzelheiten einer besonderen Beratung wohl nur ausnahmsweise unterzogen werden. Da das Osterfest auf den 4. April fällt, würde die Tagung, falls sie vier Wochen dauern sollte, durch eine Pause unterbrochen werden müssen; und auch das wäre recht unzweckmäßig. Obwohl irgend etwas Bindendes kaum vereinbart sein dürfte, kann es doch als sehr wahrscheinlich bezeichnet werden, daß der Reichstag Ende März seine diesmalige Tagung beendet. Voraussichtlich wird er dann wieder vertagt und nicht geschlossen werden.

Soziales.

Vertreter der Bergarbeiterorganisationen beim Handelsminister.

⚒ **Berlin**, 27. Febr. Die vier Organisationen der Bergarbeiter hatten vor kurzem eine Eingabe an den Minister für Handel und Gewerbe gerichtet, in welcher um die Errichtung eines Einigungsamtes für den Bergbau gebeten wurde. Infolge derselben fand im Anschlusse an die Beratung des Bergetats im Abgeordnetenhause und der damit verbundenen Erörterung von Bergarbeiterfragen gestern eine Konferenz von Vertretern der vier Bergarbeiterorganisationen mit dem Minister für Handel und Gewerbe statt. In derselben wurde die Lage im Bergbau während des Krieges und alle damit zusammenhängenden Fragen ausgiebig besprochen, besonders wurde die Frage der Errichtung eines Einigungsamtes eingehend erörtert. Bezüglich desselben will der Handelsminister auch die Arbeitgeber im Bergbau noch hören. Im übrigen trugen die Vertreter der Bergarbeiterorganisationen dem Minister die einzelnen Wünsche und Beschwerden der Bergarbeiter, namentlich hinsichtlich der Lohnfrage, des Ueberschichtenwesens und der Beschäftigung von Kriegsgefangenen unter Tage, vor. Der Handelsminister sagte eingehende Prüfung der Beschwerden und tunlichste Berücksichtigung der Wünsche zu.

Die Arbeiterunruhen in England.

WTB **London**, 28. Febr. Der parlamentarische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt: Die Unruhe in den Arbeiterkreisen Nordenglands ruft bei den Mitgliedern beider Parteien des Unterhauses Besorgnis hervor. Viele wundern sich, daß in diesem kritischen Augenblicke ein Streik von 100 000 Arbeitern droht. Der Sekretär der parlamentarischen Kommission der Trade Union, Bowerman, sprach in der gestrigen Sitzung des Unterhauses die Ansicht aus, daß die kürzlich gebildete Regierungskommission unter der Leitung Sir George Asquiths am ehesten imstande sein werde, die auftauchenden Meinungsverschiedenheiten beizulegen. Bowerman glaubt, die Interessen der Arbeiter würden am besten gewahrt sein, wenn die Streitigkeiten mit den Arbeitgebern durch eine solche Kommission entschieden würden. In allen diesen Streitigkeiten sei die öffentliche Meinung ein Faktor, den außer acht zu lassen, unklug wäre. Nach einer Meldung der „Times" hat die Regierung den Streikenden im Clydedistrikt eine Art Ultimatum gestellt in Form eines Briefes des Leiters der parlamentarischen Kommission für die Arbeiter in technischen und Schiffsbauwerken, Sir George Asquiths. In dem Briefe werden die Arbeiter aufgefordert, die Arbeit am Montag früh wieder aufzunehmen, da wichtige Kriegslieferungen durch das Feiern verzögert werden. Sobald die Arbeit wieder aufgenommen sei, würden die Streitfragen einem Schiedsgericht überwiesen werden. Die Regierung wollte auf diese Weise die Entscheidung selbst in die Hände bekommen. Unter den Arbeiterführern herrscht wegen dieses Schrittes der Regierung Besorgnis, da es durchaus nicht sicher ist, daß die Streikenden dem Ultimatum gehorchen werden. Die Arbeitgeber begrüßen die neue Entwickelung der Dinge als den einzigen Ausweg, der der Regierung offen stand.

Provinzielles.

+ **Bochum**, 28. Febr. In der Stadtverordnetenversammlung wurde die Anlage eines würdevollen Ehrenfriedhofes für verstorbene Krieger beschlossen. Die Stadt will zur Hebung des Kleingartenbaues alles geeignet erscheinende städtische Gelände einschließlich der Spielplätze anbaufähig gestalten lassen. Das Gelände soll vorläufig durch Volksschüler umgegraben werden. Für die Beschaffung von Düngemitteln ist ein Betrag von 3000 Mark vorgesehen. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte außerdem 2000 Mark für Urbarmachung des Geländes.

+ **Bochum**, 27. Febr. Im Bochumer Hof fand eine stark besuchte Gruppentagung der Werkmeistervereine des diesseitigen westfälischen Industriebezirkes statt. Vertreten waren die Bezirksvereine Bochum, Datteln, Eickel-Wanne, Gelsenkirchen, Gladbeck, Hattingen, Herne, Schale, Recklinghausen, Sodingen-Holthausen, Werne, Weitmar, Buer und Dorsten. Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Beratung über die Unterstützungsverhältnisse. Nach längerer Aussprache wurden die Maßnahmen des Aufsichtsrates, welcher nur eine Unterstützung im Bedürftigkeitsfalle vorgesehen haben wollte, als nicht weitgehend genug angesehen. Man beschloß, dahin zu wirken, daß für das Jahr 1914 allen Witwen die Unterstützung ausgezahlt und für das Jahr 1915 in dieser Hinsicht weitere Schritte unternommen werden sollen. Nach dem Kriege will man an die Schaffung einer eigenen Fachzeitung für Rheinland und Westfalen herangehen. Die Regelung der Vorarbeiten zu dieser Sache wie auch zu einem weiteren Ausbau des Verbandes wurden dem sozialen Beirat übertragen.

)(**Dortmund**, 28. Febr. Unter dem dringenden Verdacht, vor etwa vierzehn Tagen in der Bolmke bei Dortmund den 22jährigen Bergmann Eduard Mentz aus Groppenbruch durch 20 Messerstiche ermordet und beraubt zu haben, wurde der schwer vorbestrafte Bergmann Albert Wollenhaupt aus Bittermark in Hagen festgenommen.

Unterricht für Kriegsverwundete.

* **Düsseldorf**, 27. Febr. Der Unterricht für die Kriegsverwundeten soll so schnell wie möglich beginnen und zwar in der Form von einer Reihe Ausbildungskursen, die Fortbildungsschullehrer geben. Der erste dieser Kurse setzte bereits am Montag ein, eine neue Reihe beginnt am 1. März (Dauer 4½ Wochen) und eine weitere in der Woche darauf. Während der Osterferien wird weiter unterrichtet. Es muß dies geschehen, da die Kurse für längere Zeiten (Wochen, Monate usw.) durchgeführt werden sollen je nach der Art der Verwundung der Teilnehmer, der betr. Person und der wirtschaftlichen Verhältnisse. Zwei Herren der Fortbildungsschule sollen der Berufsberatung dienen. Sie sollen in die einzelnen Lazarette gehen, die Verwundeten in jeder Beziehung aufklären und sich mit ihnen über sämtliche Berufsfragen besprechen.

Nöte der englischen Industrie.

Die Nachricht, daß die Engländer die Einfuhr gewisser deutscher Fabrikate zulassen wollen, weil sie ohne sie nicht auskommen, offenbart aufs deutlichste die Schwächen der englischen Industrie, die man während des Krieges mehr und mehr erkennt. Ein schlagender Beweis dafür war besonders der mißlungene Versuch der englischen Regierung, die einheimische Farbenindustrie zu heben. Die Vorrechte, die man dabei einigen großen Firmen einräumte, und die reiche Unterstützung mit Staatskapital, die gewährt wurde, haben nichts gefruchtet. Die Engländer besitzen nicht die nötige wissenschaftliche und praktische Erfahrung, um die für viele Handelszweige so wichtigen Farbstoffe herzustellen, in denen Deutschland schon bisher eine Art Monopol besaß.

Der Nationalökonom L. G. Chiozza Money, der im „Daily Chronicle" dieses Fiasko der englischen Industrie erörtert, sucht die Gründe für die Schwächen Englands auf diesem Gebiete in einer nicht genügend engen Verbindung der Industrie mit der Wissenschaft. „Wir sollten uns immer in Kriegs- wie in Friedenszeiten daran erinnern, daß die Größe und Macht einer Nation auf ihrer Fähigkeit beruht, gute Waren zu liefern. Die Kraft, die Deutschland beweist, indem es seit einem halben Jahr überlegene Kräfte von seinen Grenzen fernhält und selbst vordringt, ist kein Zufall, sondern eine Tatsache, die in dem großartigen Aufbau seiner wirtschaftlichen und militärischen Macht auf der Industrie beruht. Will man den Schlüssel zu dem Geheimnis der Leistungen der deutschen Artillerie und Marine, so wird man ihn in der außerordentlichen Entwicklung der deutschen Eisen- und Stahlindustrie finden. Will man wissen, warum die „russische Dampfwalze" nicht vorwärts kam, so wird man den Hauptgrund in der deutschen Ausbildung und Vervollkommnung einer englischen Erfindung erkennen — der Eisenbahn. Der Krieg hat uns gelehrt, daß sehr wesentliche Industrien in unserm Lande nicht gepflegt wurden. In der Eisen- und Stahlindustrie, in der elektrischen Industrie, in der Glas- und Farbenfabrikation, in der Herstellung von Klavieren und in vielen anderen Dingen haben wir unseren alten Vorrang entweder verloren oder begnügen uns damit, eine zweite Rolle zu spielen. Der Krieg hat unsere industriellen Schwierigkeiten in ein grelles Licht gerückt; wir erhalten eine harte Lektion, aus der wir hoffentlich lernen werden."

Der Verfasser führt dann des weiteren aus, daß die englische Industrie sich die Errungenschaften der modernen Wissenschaft nicht in dem Maße zunutze zu machen wußte wie die deutsche.

Wie Geschosse durch die Erddrehung abgelenkt werden.

Beim Zielen und Schießen muß der Artillerist sich einer ganzen Anzahl von Korrekturen bedienen, durch die die verschiedensten ablenkenden Einflüsse, denen das Geschoß ausgesetzt ist, von vornherein ausgeglichen werden. Einer der merkwürdigsten dieser ablenkenden Einflüsse ist die Umdrehung der Erde. Früher konnte man die Schußungenauigkeit, die ihr zuzuschreiben ist, so gut wie vollkommen vernachlässigen, weil es sich um ganz geringe Fehler handelte; je länger aber die Schußbahn wird, desto größer wird auch der Schußfehler. Der physikalische Grund für die Abweichung des Geschosses infolge der Erddrehung ist, wie Crans, einer unserer bedeutendsten Ballistiker, ausführt, der gleiche, wie für die Entstehung der Passatwinde. Man schießt etwa von einem Punkte in Meereshöhe nach Norden. Vor dem Abschießen haben Geschoß und Geschütz eine gewisse Geschwindigkeit von Westen nach Osten, deren Größe von der geographischen Breite abhängt. Diese westöstliche Geschwindigkeit behält das Geschoß auch während seines Fluges bei; der Punkt, an dem es — ebenfalls in Meereshöhe angenommen — wieder einschlägt, hat, da er weiter nördlich liegt, eine etwas kleinere Geschwindigkeit in westöstlicher Richtung, das Geschoß ist also infolge seiner größeren Geschwindigkeit nach Osten, mithin nach rechts, von der Schußrichtung abgelenkt. Wenn man umgekehrt von Norden nach Süden schießt, findet die Abweichung ebenfalls nach rechts vom Schützen statt. Der erste, der Untersuchungen über die Abweichung infolge der Erddrehung angestellt hat, war Poisson. Während er theoretische Rechnungsergebnisse erzielte, hat Dr. Benzenberg im Jahre 1804 diese Abweichung im Versuche bestimmt, freilich nicht an geschossenen, sondern an frei fallenden Körpern. Tatsächlich ergab sich dabei eine geringe Ablenkung in der erwarteten Richtung. Diese Versuche sind von Reich im Freiberger „Dreibrüderschacht" mit einer Fallhöhe von 158 Metern fortgesetzt worden und bestätigen die früheren Beobachtungen.

Wie groß ist nun bei Geschossen die Abweichung, die die Erddrehung bewirkt? Poisson gibt für ein Infanteriegeschoß, das mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 400 Metern senkrecht in die Höhe geschossen wird, an, daß es ein bis drei Dezimeter seitlich wieder niederfällt; bei einer Bombe von 51 Kilogramm, Kaliber 27 Zentimeter, die mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 120 Metern unter einem Winkel von 45 Grad geschossen wird, beträgt die Rechtsabweichung zwischen 90 und 120 Zentimeter. Im Vergleiche mit der Schußweite von 1200 Metern ist sie ganz unbedeutend. Schießt man unter dem gleichen Winkel eine 90 Kilogramm schwere Bombe vom Kaliber 33 Zentimeter 4000 Meter weit, so ist eine Abweichung von 5 bis 10 Metern zu erwarten, die ebenfalls keine Bedeutung hat. Anders liegen die Dinge bei ganz modernen Geschossen. Wie Crans in einer seiner neuesten Arbeiten angibt, legt das Geschoß einer 30,5-Zentimeter-Schiffskanone von Krupp, das 445 Kilogramm wiegt und mit 820 Meter Sekundengeschwindigkeit die Geschützmündung verläßt, in 95 Sekunden eine geradlinige Entfernung von 20 Kilometer zurück. Ist der Schuß genau in Nordsüdrichtung erfolgt, so bewirkt die Drehung der Erde eine Abweichung von 160 Metern nach der rechten Seite. Das ist etwa eine Größe, die der Länge eines Schiffes entspricht.

Vermischtes.

* **Rom**, 27. Jan. In Chiasso liegen sechs Wagenladungen Gummireifen für Autos fest, von der Firma Pirelli nach Deutschland bestimmt. Die Ladung hat einen Wert von 700 000 Lire.

* **Neapel**, 28. Febr. In Neapel erklärten die organisierten Arbeiter nach zweitägigem intensiven Arbeiten den Generalstreik infolge der Brotteuerung. Sie verlangen die Herabsetzung des Brotpreises, der auf 50 Cents gestiegen ist, auf 35 Cents. 8000 von ihnen durchzogen die Straßen der Stadt und hielten die Straßenbahn auf. Mittags zogen sie vor die städtischen Verwaltungsgebäude, um den Behörden ihre Wünsche darzulegen. Ein großer Teil der Garnison ist in den Kasernen zusammengezogen. Bisher ist aber kein ernster Zwischenfall vorgekommen.

Eisenbahnwagen, die entlaust werden.

Mit einer für unsere östlichen Nachbarn wenig schmeichelhaften Deutlichkeit wird amtlich vor den aus Rußland zurückkommenden Eisenbahnwagen gewarnt. In der Verfügung heißt es: „Seuchenverdächtige oder verlauste Eisenbahnwagen, die leer oder beladen aus Polen nach Deutschland zurückkehren, sollen vor der Rückführung in auffälliger Weise bezettelt werden mit dem Aufdruck: ‚Aus Rußland! Seuchenverdacht! Vor der Wiederbeladung zu entseuchen und zu entlausen.' Polsterwagen sollen wegen der schwierigeren Entseuchung aus dem regelmäßigen Verkehr auf polnischen Bahnen überhaupt möglichst ausgeschaltet werden."

Bekanntmachung.

1. Die Zwischenscheine zu den 5% **Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs** von 1914 (Kriegsanleihe) — unkündbar bis 1. Oktober 1924 — können vom

1. März d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 22. Juni d. J. die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen können dort in Empfang genommen werden.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine oben rechts neben der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

2. Der Umtausch der Zwischenscheine zu den 5% **Reichsschatzanweisungen** von 1914 (Kriegsanleihe) findet gemäß unserer Ende Januar veröffentlichten Bekanntmachung bereits seit dem 1. Februar d. J. bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstr. 22, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung — bei letzteren jedoch nur noch bis zum **25. Mai** — statt.

Berlin, im Februar 1915.

Reichsbank-Direktorium

Havenstein. v. Grimm.

776

Pfarramtliche Mitteilungen.

Bonifatius-Pfarrkirche Herne.

Ewige Anbetung

von Montag 6 Uhr morgens bis Dienstag 6 Uhr morgens.

Anbetungsstunden: 6 Uhr: Aussetzung des hl. Sakraments und Hochamt. 7, 8 und 9 Uhr: Stille hl. Messen. 10 Uhr: Levitenamt. 12—1 Uhr: Erstkommunikanten. 1—2 Schulstraßen-Schule. 2—3 Mädchen der Schule Neustraße. 3—4 Knaben der Schule Neustraße. 4—5 Mädchen der Schule Wilhelmstraße. 5—6 Knaben der Schule Wilhelmstraße. 6—7 Jungfrauen-Kongregation. 7—8 polnischer Rosenkranzverein. 8—9 Mütter- und Elisabethverein. 9—10 Jünglings-Sodalität. 10—11 Gesellen und Vinzenzverein, 11—12 St. Stanislausverein. 12—1 Armenseelenandacht. 1—2 Arbeiterverein. 2—3 Knappen- und St. Johannesverein. 3—4 Kreuzbündnis und Rosenkranz-Bruderschaft. 4—5 stille hl Messen. 5—6 Hochamt mit Te Deum und Segen. 7¼ Uhr: Schulmesse.

Bekanntmachung

Durch Ziffer II meiner Verfügung vom 9. Februar 1915 — Ib Nr. 3843 — wird der „Verkauf von Trinkbranntwein jeder Art und jeder Preislage, sowie von Weingeist und Sprit" verboten. Der Zusatz: „also auch der Verkauf von Rum, Kognak, Arrak, Likör und dergl." sollte klarstellen, daß auch diese Sorten als Trinkbranntwein zu rechnen seien. An manchen Stellen hat dieser Zusatz indessen zu der Auslegung Anlaß gegeben, daß der Ausschank dieser Spirituosen jederzeit erlaubt und nur der Ausschank von gewöhnlichem Trinkbranntwein zu den angegebenen Zeiten verboten sei.

Wenn auch der Zusammenhang und der Wortlaut der Bekanntmachung eine solche Auslegung ohne weiteres als unzutreffend erkennen lassen, so gebe ich, um allen Irrtümern vorzubeugen, hiermit ausdrücklich und unter Hinweis auf § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bekannt:

„Das Verbot unter I meiner Bekanntmachung bezieht sich auf den Ausschank von Trinkbranntwein jeder Art und jeder Preislage, sowie von Weingeist und Sprit also auch auf den Ausschank von Rum, Kognak, Arrak, Likör und dergl."

Der kommandierende General:

Frhr. v. Gayl.

Bekanntmachung

Um in gleicher Weise die Lieferungen für die Marine wie für das Heer sicher zu stellen, gebe ich der Verordnung Ib Nr. 37895 vom 27. November 1914 unter Nr. 19 folgende neue Fassung:

Verboten wird unter Bezugnahme auf § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand gegen folgende Anordnung:

Wer zu Lieferungen für **die Heeres- oder Marineverwaltung** verpflichtet ist, darf keinerlei Lieferung an nicht zum Heere oder zur Marine gehörige Personen oder Stellen bewirken, wenn dadurch die rechtzeitige Erfüllung der Verpflichtung gegenüber der Heeres- oder Marineverwaltung gefährdet wird.

Das gilt auch dann, wenn der von anderer Seite erteilte Auftrag früher gegeben ist als der der Heeres- oder Marineverwaltung.

Der kommandierende General:

gez. Frhr. von Gayl.

General der Infanterie.

Auf die im **Rathause, Zimmer 55,** bestehende gemeinnützige und unparteiische

Rechts-Auskunftsstelle

wird hierdurch mit dem Bemerken hingewiesen, daß die Auskunft an Minderbemittelte unentgeltlich erteilt wird.

Vinzenz-Verein Herne.

Josefs-Konferenz.

Heute abend ½9 Uhr **Sitzung** im kath. Gesellenhause. — Um freundl. Besuch u. Beitritt wird herzlich gebeten.

Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Vinzenzverein Herz-Jesu-Konferenz

Jeden Montag abend 8 Uhr:

Versammlung

i. Vereinslok. St. Josephshaus

Baukau.

St. Antonius-Konferenz des Vinzenz-Vereins

Heute Montag, abends 8½ Uhr

Sitzung

bei Herrn **Kratwinkel,** Hafenstraße.

Vom 1. März 1915 Kriegspreise.

Damen-Kopfwäsche

ohne Frisur 75 Pfg. mit Frisur 1 Mk.

Erstklassige Bedienung.

Elektrische Trockenapparate.

Fr. Kusenberg, Telefon 808

Bahnhofstrasse 5b neben L. Kersting. 762

Bekanntmachung.

Wegen Einberufung vieler Beamten und Angestellten des Amtes wird es notwendig, die **Büros und die Kasse** des Amtes vom 1. März ds. Js. ab für den Verkehr mit dem Publikum, **nachmittags zu schließen.**

Das Publikum wird dringend gebeten, sich hiernach zu richten.

Eine Ausnahme wird nur an denjenigen Tagen gemacht, an welchen die **Kriegsunterstützungen** für die Familien Einberufener zur Auszahlung kommen. Diese Tage werden jedesmal vorher ortsüblich bekannt gegeben.

Sodingen, den 27. Februar 1915.

Der Amtmann:

778 Wiethoff.

Bekanntmachung.

Die Wagen der Straßenbahn Herne-Sodingen-Castrop verkehren von Montag, den 1. März 1915 ab zwischen Falkschule Börnig und Endstation Castrop nur noch alle 20 Minuten, zwischen Herne und Falkschule Börnig hingegen weiterhin alle 10 Minuten.

Herne, den 27. Februar 1915. (785)

Die Direktion der Straßenbahn Herne-Sodingen-Castrop.

Bier-Restaurant u. Café „Zum Mäserbräu"

Inh.: Emil Peter.

Ab nachmittags 4 Uhr: **Grosses Kaffeekonzert.**

Abends das grosse Programm. Donnerstag **Familienabend**

Kapellmeister Davidowski

Sportwagen, Klappwagen, Kinderwagen, Fahrräder, Nähmaschinen, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Mangeln, Oefen und Herde, Emaillewaren, Haushaltgegenstände, Fahrradzubehör, Pneumatiks, El. Taschenlampen, Batterien, Militärlampen, Carbid-Hauslampen Carbid

verkaufen wir während des Krieges zu sehr billigen Preisen. 679

Heiland & Co.

G. m. b. H.

Herne,

an der Evang. Kirche.

Gesichts-ausschlag,

Pickel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken à 50 Pf., M. 1.— u. M. 1.50), abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (50 u. 75 Pf.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In der Glückauf-Drog., W. Jansen, Elise Grabowsky, A. Stanikowski, W. Kottsieper, F. Klische, E. Husemann, W. Lante u. Clemens Lütz, Drogerien; in Eickel: Engel-Drogerie; in Sodingen: Glückauf-Drogerie.

Ohne Inserate kein Umsatz, Ohne Umsatz kein Gewinn.

Pferd

für **325 Mk.** zu verkaufen 550 Binckstr. 11, Telefon 791.

Einige Zentner 740

Schinkenspeck

billig zu verkaufen.

Näheres **Recklinghausen, Martinisstr. Nr. 8.**

Prima Kalbfleisch

zu 85 und 90 Pfennig.

731 **Olivier,** Bismarckstraße 99.

Das

Oeynhauser Brot

ist auch geschnitten, Pfundweise hier zu haben.

773 **Vinckestr. 11.**

Erdarbeiter

gesucht. Meldungen bei Schachtmeister Pizelli, 786

Baustelle Börnig zwischen Gutshof Schulte-Langfort und Zeche Friedrich der Große Schacht 3 und 4.

Oberbau-schachtmeister

mit Kolonne von 10—15 Arbeitern für Arbeiten auf Bahnhof Rauxel sofort gesucht. Meldungen auf unser Baustelle Landwehrbach-Regulierung in Börnig oder in unserem Büro Auf der Donau 31 erbeten. 774

Schuh & Rose,

Tiefbauunternehmung,

Essen-Ruhr.

Maschinen-Fabrik sucht zum Eintritt zum 1. April cr. ein

Fräulein,

welches perf. in d. Stenographie und im Bedienen der Schreibmaschine ist. Es werden nur Bewerberinnen berücksichtigt, welche bereits in einer Maschinen-Fabrik tätig waren.

Angebote unter **F. R. 749** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Eine Friseur-Einrichtung

ist wegen Aufgabe des Geschäfts im ganzen oder geteilt zu verk. 707 Sodingen, Schulstr. 27.

Tüchtige Rohrschlosser und Hülfsarbeiter

gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung gesucht. 734

König Ludwig I/II,

Baustelle **Still,** Monteur **Riggon.**

Sohn ordentlicher Eltern, welcher Lust hat das Sattlerhandwerk zu erlernen, für Ostern in die 730

Lehre gesucht.

Stephan Brox,

Bahnhofstraße 132a.

Für ein größeres Geschäft der Bekleidungsbranche wird zu Ostern ein

Lehrmädchen

aus achtbarer Familie, mit guten Schulkenntnissen, gesucht.

Selbstgeschriebene Offerten unter **J. K. 697** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Suche auf sofort mehrere tüchtige 770

Mädchen

für landwirtschaftliche Arbeit.

Frau **Karoline van Heck,** gewerbsmäßige Stellenvermittelung Wilhelmstraße 30.

Ordentliches 753

Mädchen

für die Apotheke gesucht.

Alte Apotheke, Bahnhofstr. 39.

692 **Erste Etage**

schöne geräumige 4 Zimmer, Speisekammer u. sämtl. Nebengelaß, ist für sof od. 1. Apr. zu vermieten. **Kaiserstr. 34** (im Büro).

Schöne abgeschlossene 529

1. Etage

von 4 oder 5 Zimmern in ruhigem Hause zum 1. Juli zu vermieten.

Von wem, sagt die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

2 Zimmerwohnung

in ruhigem Hause abzugeben.

723 Breddestraße 7.

Eine

Wohnung

von 4 Zimmern mit elektr. Licht u. Gas zum 15. März gesucht.

Off. unter **H R. 754** an die Geschäftsstelle des Herner Anz.

Stadt-Theater Dortmund

Spielplan

Montag, den 1. März 1915. Keine Vorstellung.

Dienstag, den 2. März 1915, abends 7½ Uhr: **Die lustigen Weiber von Windsor.** Komisch-phantastische Oper mit Ballet in 3 Aufzügen nach Shakespeares gleichnamigem Lustspiel von H. S. Rosenthal.

Essener Stadt-Theater

Direktion: Johannes Maurach. Telephon Nr. 264.

Montag, den 1. März Geschlossen.

Dienstag, den 2 März, abends 7 Uhr: **Lohengrin.** Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Eine 655

Wohnung

von 3 bis 4 Zimmern, 1. Etage, zum 1. April oder später zu vermieten.

Shamrockstr. 44.

Wohnung 715

von 3 kleinen Zimmern sofort zu vermieten. Wo sagt die Geschäftsst. d. Herner Anzeigers.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern (1. Etage) zum 1 April zu vermieten. 716

Vinckestrasse 11.

Schön 749

möbl. Front-Zimmer

elektr. Licht sofort zu vermieten. Neustraße 27, 2. Eig. r.

Schön möbliertes 760

Zimmer

für 1. März 1915 zu vermieten. **Winkelstraße 19, 1. Etg.**

Gut 778

möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee billig zu vermieten.

Wilhelmstrasse Nr. 20, 1. Etage rechts.

Hübsch möbliertes

Wohn- und Schlafzimmer

von 2 Lehrerinnen gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter **L. R. 779** an die Geschäftsstelle des Herner Anz.

Ein oder zwei ordentliche Leute erhalten bessere

Schlafstelle

evtl. auch mit Kost. 73

Mont-Cenisstrasse 52. 3. Et.

Für die Sondersammlung zur Bekämpfung der Ungeziefer-plage im Osten

sind weiter bei uns eingegangen:

Ungenannt 1 Mk., früher eingegangen 58,20 Mk.

Zusammen **59,20 Mk.**

Weitere Gaben nimmt gerne entgegen die **Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers".**

Kommunion-Kränze

Engelchen-Kränze

grosse Auswahl neueste Bindeart

empfehlen

Geschw. Cosmann, Herne,

Bahnhofstrasse 69.

Likör-Feldbriefe



auch mit **Cognac, Bonekamp etc.** gefüllt, in bruchsicherer Blech- und Glasflaschenverpackung von ¼ Liter Inhalt besorgt prompt und gewissenhaft

E. Husemann

Likörfabrik und Drogerie

v. d. Heydtstraße 25

Ecke Poststraße (768

Große Auswahl in Feldpostartikel a. Art.

Für die Konfirmation und Erstkommunion der Kinder

empfehle mein überaus grosses Lager in **Kleiderstoffen** jeglicher Art. Enorme Auswahl in **Kränzen, Buketts, Kragen, Krawatten, Handschuhe, Taschentücher** usw. Unterzeuge, bekannt gute Qualität. Ganz besonders empfehle ich meine **Abt. Schuhwaren** in besseren Marken wie **Dr. Diehl, Fortschritt u. Rheingold** noch zu früheren Preisen. — Grosses Lager für den Frühjahrs-Gebrauch in **Kleiderstoffen, Besätzen, Damen- u. Herrenwäsche, Gardinen, Stores** usw. 759

Auf alle besseren Artikel 10 Proz. Preisermäßigung.

Kaufhaus Franz Wehling.

Hohenzollern-Theater

HERNE

Nur noch heute:

U. A.:

Die grösste Sensation der Gegenwart

Ein Held des Unterseebootes

(Der U-Boot-Kommandant.)

Der aktuellste Film mit den wunderbarsten Marine- und Heerschauspielen, gleichzeitig das ergreifendste Drama der Gegenwart. 3 Akte.

Aus dem Inhalt:

Der Sturmangriff und Todesritt der . . . Kürassiere.

Die Torpedierung und Explosion des englischen Ueberdreadnought „Formidable."

Das Mädchen m. d. roten Haar

Nordischer Detektiv-Schlager in 3 Akten.

Spannende und sensationelle Handlung.

Das goldene Kalb.

Spannendes Drama aus den Goldfeldern von Kalifornien in 3 Akten.

Die Vorführungen dauern wieder bis Abends 11 Uhr.

Von 8 Uhr ab gelangt noch das ganze Programm zur Aufführung

Am Abbruch

der fast neuen Häuser Bahnhofstraße 97—9 a sind Türen, Fenster, Treppen, Fußbodenbretter, Wand- und Flurplatten, Granitfensterbänke, Falzziegel, Closets, Linoleum, Balken, Sparren, Pfosten, 200 000 prima Ringofensteine sowie sämtliche Baumaterialien billig zu verkaufen. Auskunft daselbst. 751

Enorm billiges Extra-Angebot!

Marine-Matrosen-Kleider

Reinwollener Cheviot sonst bis 33.50 Mk.

4.75 7.50 9.50 12.00

Wollene Kinder-Kleider

sonst bis 36.00 Mk.

2.75 4.50 6.50 9.75

Sämtliche

Damen-Blusen und -Röcke, Knaben- u. Mädchen-Bekleidung

15—50 % unter Preis.

J. & F. Biergans

Bochum, Kortumstrasse 20. 758

Der Stolz einer jeden Hausfrau sind schöne

Gardinen.

Anerkannt billig kaufen Sie bei

Voorgang

Beachten Sie meine Gardinen-Fenster.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Sodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt. Montag, den 1. März 1915. Nummer 49.

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 1. März 1915.

Aus der Nahrungsversorgungsdebatte

in der letzten Stadtverordneten-Sitzung.

Nach den vorgestern an dieser Stelle wiedergegebenen Erläuterungen, die Herr Erster Bürgermeister Dr. Sporleder zur Nahrungsversorgung der Stadt gab, meldeten sich verschiedene Redner zu Wort.

Stadtv. Schütz hieß die Vorschläge, die der Vorredner gemacht hatte, gut. Die Lebensmittelpreise seien derart gestiegen, daß dem Arbeiter, der nicht gerade den höchsten Lohn erhält und eine große Familie zu ernähren hat, dieses außerordentlich schwer fällt. Manche Preise grenzten direkt an Wucherei. Auffallend sei es besonders, daß z. B. in Dresden und im Anhaltischen das Brot im Gegensatz zu hier nur 17 Pfg. koste, hier betrage der Preis 23 Pfg. pro Pfund. Redner stellt schließlich die Frage, ob es nicht möglich sei, durch Zusammenschluß mehrerer Kommunalverbände hier eine Verbilligung eintreten zu lassen.

Erster Bürgerm. Dr. Sporleder: Derartige Bestrebungen sind bereits im Gange. Durch die Beschlagnahme der Getreidevorräte zugunsten der Kriegs-Getreide-Gesellschaft und des Mehles war naturgemäß zunächst ein vollständiger Stillstand in diesem Handel eingetreten. Deswegen waren auch eine große Zahl Bäcker, die ihr Mehl durch die Stadt erhielten, vorübergehend in Schwierigkeiten geraten. Noch im Januar hatte die Stadt Herne

5000 Sack Mehl gekauft,

eine Menge, die für Herne vollständig ausreichte für Januar und Februar. Wir haben hierbei die traurige Erfahrung gemacht, daß von den 5000 Sack, die wir gekauft hatten, nur 1200 geliefert wurden. Den Rest hat die betreffende Stadt, in der wir den Einkauf besorgten, selbst beschlagnahmt. Ich habe das hier vorrätige Getreide selbst ausmahlen und an die hiesigen Bäcker verteilen lassen und inzwischen alles Mehl, was zu erreichen war, naturgemäß zu hohen Preisen ankaufen lassen. Daß sich nach diesem Mehlpreise die Brotpreise richten, ist selbstverständlich. Doch werden sich die Preise durch die gleichmäßige Verteilung des Getreides durch die Kriegs-Getreide-Gesellschaft allmählich ausgleichen, was bis zum 15. März geschehen sein wird. Wir haben uns mit allen Gemeinden des Regierungsbezirks Arnsberg zusammengeschlossen, um billige Preise zu erzielen. Betreffs der 4000 Sack Mehl, die uns noch zustehen aus dem Ankauf, habe ich jetzt Schritte bei der Regierung unternommen, um deren Entscheidung herbeizuführen.

Stadtv. Hölkeskamp: Wir sehen hierbei, was für einen Fehler die Regierung getan hat, als sie das Mehl beschlagnahmte, ohne hierfür gleichzeitig Höchstpreise festzusetzen. Redner empfiehlt auch die Festsetzung von Höchstpreisen für Schweine, die Beschlagnahme der Kartoffelvorräte, Hülsenfrüchte usw., das vollständige Verbot der Herstellung von Kuchen ohne Rücksicht auf die Konditoren.

Stadtv. Isenrath empfiehlt, in Eingaben an die Regierung diese zum sofortigen Handeln zu veranlassen, geeignete Maßnahmen zu ergreifen zur Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln zu angemessenen Preisen, und um dies zu erzielen, die von dem Vorredner verlangte Beschlagnahme der Kartoffeln usw. dringend zu beantragen. Die Regierung habe jetzt nicht erst in langwierige Beratungen einzutreten, sondern sofort zu handeln.

Stadtv. G. A. Meyer stimmt mit beiden Vorrednern vollständig überein inbezug auf die verlangten Beschlagnahmungen. Die Stadt Herne müsse in Schutz genommen werden gegen den Vorwurf, daß hier das Brot zu teuer verkauft, bezw. nicht rechtzeitig für das nötige Mehl gesorgt habe. Das Geschäft sei eben durch Bundesratsverfügungen unterbunden worden, und Herne sei nicht die einzige Stadt, der es so ergangen wäre. Die Stellung der Stadtverwaltung ist eben zur Zeit außerordentlich schwierig. Bezüglich des Verbotes der Herstellung von Kuchen, das gefordert wurde, betont der Redner, daß es sich hier in der Hauptsache doch um Zuckerverwertung handele. Vor einigen Tagen ist in einer großen Versammlung hier die sofortige Beschlagnahme der Vorräte in den Brauereien und Brennereien in einer Entschließung an den Bundesrat gefordert worden. Dem zuzustimmen ist einfach unmöglich. Herr Isenrath will die Regierung zum Handeln aufgefordert wissen. Die Regierung weiß vor Arbeit nicht wohin. Ich wiederhole: es wäre richtig gewesen, die Beschlagnahmungen der verschiedensten Nahrungsmittel wären früher erfolgt. Ob eine Beschlagnahme der Kartoffelvorräte überhaupt möglich ist, weiß ich nicht; Fachleute halten es für unmöglich. Die Spitzen unserer Stadtverwaltung stehen in täglichem Verkehr mit der Regierung. Ich setze in unsere Verwaltung das Vertrauen, daß sie alles tun wird zum Besten der Allgemeinheit, und schlage vor, auf dem bisherigen Wege zu bleiben und unsere Stadtverwaltung hierbei nach Kräften einmütig zu unterstützen.

Dem Stadtv. Pröpper ist der Verkaufspreis des Mehles, das von der Stadt zu 27 Mark eingekauft und zu 40 Mark verkauft wurde, zu hoch gewesen, und er fragt weiter an, warum der von den hiesigen Metzgern der Stadt angebotene Speck nicht gekauft wurde.

Stadtv. Brune betont, daß die Stadt mit dem Mehlankauf keinen Fehler gemacht habe. Wenn wir das gekaufte Mehl erhalten hätten, wäre das Brot erheblich billiger geworden.

Stadtv. Vogel: Die Vorsicht bei Einkäufen darf nicht soweit ausgedehnt werden, daß wir heute das nicht bekommen, was wir später notwendig brauchen.

Erster Bürgerm. Dr. Sporleder wendet sich zunächst gegen den Vorwurf des Stadtv. Pröpper. Die Stadt habe lange Zeit unter Einkaufspreis Mehl abgegeben; die höheren Preise, die in den gegebenen Verhältnissen begründet waren, sind nur 5—6 Tage erhoben worden und haben außerdem die vorherigen billigen Preise ausgeglichen. Was den vielfach erhobenen Vorwurf anbetrifft, daß die Stadt zu wenig Mehl zum Backen zur Verfügung stelle, so liegt das daran, daß nicht über 110 Sack pro Tag ausgegeben werden kann. Bei 200 Gramm Mehl für Erwachsene, die abgegeben werden müssen, und bei 100 Gramm für Kinder unter 5 Jahren macht bei der Bevölkerungsziffer der Stadt Herne genau 110 Sack aus. Darüber hinaus darf nicht gegangen werden.

Warum der Speck von den Metzgern nicht genommen wurde? Weil für die Stadt die geforderten Preise zu hoch waren.

Beschlüsse gegen die Regierung zu fassen, wie von einigen Rednern verlangt wurde, ist nicht der richtige Weg. Theoretisch hört sich die Beschlagnahme der Kartoffeln ganz gut an. In Praxis liegt die Sache ganz anders. Die Festsetzung von Höchstpreisen ist, wie auch aus den Ausführungen der Herren Isenrath und Hölkeskamp hervorging, ein zweischneidiges Schwert. Die Regierung ist nicht im Erwägen begriffen, sondern bestrebt, mit Hilfe von Sachverständigen solche Beschlüsse zu fassen, die wirklich im Allgemeininteresse liegen.

Stadtv. Halstrick ist der Meinung mit Herrn Isenrath, daß das Stadtverordneten-Kollegium wohl der geeignete



Transport schwerer russischer Geschütze im Schneesturm.

Platz ist, Regierungsmaßnahmen hier zur Sprache zu bringen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Landwirtschaft von der Regierung und auch den städt. Körperschaften über den Klee gelobt wird. Wer in ländliche Gegenden kommt, wird manchmal überrascht sein, von dem wenig opferwilligen Geist, besonders in der mittleren Landwirtschaft. Ich will dabei durchaus nicht verallgemeinern. Es ist außerordentlich bedauerlich, daß diese Kreise zumteil den Ernst der Zeit noch nicht verstehen wollen.

Es ist vielfach zu Masseneinkäufen von Brot gekommen zum Schaden für die Allgemeinheit. Es kann nicht genug davor gewarnt werden, daß, wenn vorübergehend einmal Brotmangel eintritt, manche Leute sich den

Keller voll Brot legen,

das unbedingt verderben muß. Auch in Herne ist das passiert.

Nach einigen persönlichen Auseinandersetzungen zwischen dem Stadtv. Brune und Hölkeskamp wendet sich Stadtv. Isenrath, dem Stadtv. Halstrick beipflichtend, ebenfalls gegen die Hamsterpolitik, wie sie verschiedentlich ausgeübt worden ist.

Stadtv. Fr. Becker erkundigt sich, wie es mit der ferneren

Kartoffelversorgung der Stadt Herne

aussehe.

Erster Bürgerm. Dr. Sporleder: Ein Schiff Kartoffeln habe ich hier, erwartet werden noch drei weitere. Ein Teil der Kartoffeln ist leider schlecht geworden, **infolge ganz unverständlichen Verhaltens eines deutschen Zollbeamten.** Der Beamte hat verlangt, das Schiff müsse ausgeladen werden, weil er den Schiffsboden sehen müsse. Schließlich habe ich das Schiff durch Inanspruchnahme des Generalkommandos freibekommen. Es ist aber 4 Wochen unterwegs gewesen, sodaß ein Teil Kartoffel, der in der Nähe der Kombüse lag, infolge der Wärme schlecht geworden und nur noch als Viehfutter verwendet werden kann. **Nun wird auch das zweite Schiff festgehalten.** (Lebhafte Bewegung im Saal). Ich habe wieder Beschwerde eingereicht; Antwort hierauf ist noch nicht da. Das sind alles Schwierigkeiten, mit denen man unmöglich rechnen konnte.

Stadtv. G. A. Meyer: Wenn man je empört sein mußte, dann muß man es bei dieser Gelegenheit sein. Ich hoffe, daß man in diesem Falle den Zahn so lange bohrt, bis man auf den Nerv stößt. Redner verbreitet sich dann über Naturschwierigkeiten in der Kartoffelversorgung, hervorgerufen besonders durch Frostgefahr in den östlichen Provinzen. Daher sei es durchaus richtig, von Holland Kartoffeln einzuführen. Wie sich die Kartoffelfrage weiter entwickeln werde, das könne heute niemand voraussehen.

Der Vorsteher empfiehlt ev. die Absendung eines Protesttelegramms an den Reichskanzler oder zuständigen Minister über diese geradezu skandalösen Vorfälle an der Grenze. Allseitige Zustimmung.

Damit wird die Debatte geschlossen.

* * *

Ewiges Gebet.

+ In der St. Bonifatiuspfarrkirche findet von heute morgen 6 Uhr bis Dienstag morgen 6 Uhr die Feier der Ewigen Anbetung statt. Die Anbetungsstunden sind in der Gottesdienstordnung unserer heutigen Nummer mitgeteilt.

Zur Kriegsanleihe.

× Die Zwischenscheine zu der 5% Schuldverschreibungen des Deutschen Reiches von 1914 (Kriegsanleihe) unkündbar bis 1. Oktober 1924, können vom 1. März d. Js. ab in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden. Wir verweisen auf die diesbezügliche Bekanntmachung in der vorliegenden Nummer.

× **Die beschlagnahmten städtischen Kartoffeln.**

Wie wir erfahren, ist das durch das unverständliche Verhalten eines Zollbeamten festgehaltene zweite Herner Kartoffelschiff (vergleiche den Bericht an anderer Stelle unserer heutigen Nummer) am Samstag morgen auf die energische Beschwerde der Stadt hin freigegeben worden. Hoffentlich wird dem betreffenden Zollbeamten, unter dessen Chikanen eine ganze Stadt von 65000 Einwohnern leiden mußte, von höherer Stelle aus einmal gründlich klargemacht, wie er sich in Zukunft in ähnlichen Fällen zu verhalten hat.

× **Kriegsgefangene im Bergbau.**

Außer den 100 Kriegsgefangenen, die die hier belegenen Zechen der Harpener Bergwerks A. G. zugeteilt erhalten, wird die Gewerkschaft Konstantin der Große, wie wir hören, 1000 Kriegsgefangene in ihren Betrieben in ihren Betrieben beschäftigen. Etwa 200 davon sollen auf ihren hier belegenen Schächten 4/5 angelegt werden. Bekanntlich ist, wie wir bereits früher mitteilten, dafür gesorgt, daß durch die Beschäftigung dieser Kriegsgefangenen in der Industrie eine Lohndrückung unmöglich ist.

Der Feldpaketdienst.

✉ Von der Kaiserlichen Oberpostdirektion Dortmund wir uns geschrieben:

Bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Beteiligung der Postverwaltung beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Paketdepots auszuhändigen. Die bei den heimischen Postanstalten aufgelieferten Pakete dürfen bis 10 kg schwer sein. Das Porto beträgt 5 Pf. für das kg, mindestens jedoch 25 Pf. Größere Güter im Gewicht über 10 kg bis 50 kg sind bei den Eisenbahn-Eilgut- und Güterabfertigungen aufzuliefern; dabei sind die Frachtkosten (nebst 25 Pf. Rollgeld) im voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun, dies liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung. Hiernach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde abgesandten Pakete bis 10 kg stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung von der Aufgabepostanstalt zum Militärpaketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Absender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren.

Außer den vorstehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reiches in Betracht. Diese sind — mit Ausnahme der Standorte in den elsässischen Kreisen Altkirch, Mühlhausen, Gebweiler, Thann und Colmar — jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Taxen des Friedensdienstes.

Versendung feuergefährlicher Gegenstände mit der Feldpost.

Wiederholt ist das Publikum amtlicherseits mit Rücksicht auf die mehrfach vorgekommene Selbstentzündung von Postsendungen und die dadurch hervorgerufenen umfangreichen Brände vor der Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Feldpost gewarnt worden. Wer sich darüber hinwegsetzt und leicht entzündliche Gegenstände versendet, wozu u. a. Reib- und Streichzünder, Zündhölzchen jeder Art einschl. der Wachsstreichzünder, Taschenfeuerzeuge mit Benzinfüllung, Benzin, Schwefeläther und ähnliche gehören, kann die Allgemeinheit auf das empfindlichste schädigen und die Wohltaten zu nichts machen, die Liebe und Opfersinn unseren Soldaten im Felde zugedacht haben. Er hat auch mit seiner Person — vorbehaltlich der Bestrafung nach den Gesetzen — für jeden entstehenden Schaden zu haften. Trotzdem werden noch immer derartige feuergefährliche Gegenstände in Feldpostsendungen verschickt. Kürzlich ist es gelungen, den Einlieferer einer solchen Feldpostsendung, der Zündhölzer beigepackt waren, zu ermitteln; er ist zur Aburteilung dem zuständigen Gericht überantwortet worden. Dieser Fall möge als dringende Mahnung dienen.

Polizeiliche Maßnahme.

= Die Wirtschaft Kronprinzenstraße Nr. 1 in Bochum ist polizeilicherseits geschlossen worden, weil der Inhaber des Lokals und seine Angestellten fortgesetzt gegen das Branntweinverkaufsverbot verstoßen haben.

Aus Sodingen und Umgebung.

Sodingen, 27. Febr. (Schulamtliches.) Einstweilig angestellt wurden die kath. Schulamtsbewerber Karl Hellweg und Jos. Joest in Holthausen und Franz Billerbeck in Sodingen.

Der Reichshaushalts-Etat für 1915.

WTB Berlin, 27. Febr. Der Ueberblick über die Entwürfe der Etats für den Reichshaushalt und für den Haushalt der Schutzgebiete für das Rechnungsjahr 1915 besagt in den Vorbemerkungen erstens zum Reichshaushaltsetat:

Der Krieg verlangt einerseits, alle Mittel des Reichs in erster Linie für Kriegszwecke bereit zu halten, andererseits macht es die Unsicherheit der Lage unmöglich, die Bedürfnisse des Rechnungsjahres 1915 zurzeit mit genügender Zuverlässigkeit einzuschätzen. Der Etat kann daher vorerst nur den Zweck verfolgen, die durch Artikel 69 der Reichsverfassung vorgeschriebene Grundlage zu schaffen, auf der die Verwaltung in der bisherigen Weise fortgeführt und die Rechnung gelegt werden kann. Demgemäß bildet er eine Wiederholung des Etats für das Jahr 1914, in welcher im allgemeinen nur die durch den Zeitablauf bedingten Aenderungen und Ergänzungen vorgenommen sowie die wenigen neuen Maßnahmen hinzugefügt sind, welche sich auch in der gegenwärtigen Kriegszeit als unerläßlich erweisen. Erst, wenn der Krieg beendet ist und die Verhältnisse sich geklärt haben, wird in Frage kommen, den so aufgestellten Etat durch Ergänzungen oder Nachträge den weitergehenden Bedürfnissen anzupassen. Im einzelnen ist u. a. folgendes hervorzuheben:

Bei den fortdauernden Ausgaben sind so weit als möglich berücksichtigt: die Regelung der Gehälter nach Dienstaltersstufen, die Ergänzung der Ansätze für die 1914 nur auf einen Teil des Jahres bewilligten Maßnahmen der Heeresvermehrung auf den vollen Jahresbedarf und auf volle Stärken usw. Die fortdauernden Ausgaben der Verwaltung des Reichsheeres, des Reichsmilitärgerichts und der Verwaltung der Kaiserl. Marine werden während des Krieges aus Kapitel 6 der Ausgaben des außerordentlichen Etats bestritten. Da sich die Dauer des Krieges nicht voraussehen läßt, so ist vorläufig je die Hälfte des Jahresbedarfs bei den Etats dieser Verwaltungen und bei dem vorerwähnten Kriegsfonds angesetzt.

Die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats beschränken sich auf die Fortführung bereits begonnener Maßnahmen, neue sind nur ausnahmsweise bei dringendem Bedarfe vorgesehen. Hierin ist bei der Post in etwas größerem Umfange als bei den übrigen Verwaltungen hervorgetreten. Ausgeschieden sind im ordentlichen Etat alle Ausgaben, die während des Kriegs aus den besonders bewilligten Kriegskrediten bestritten werden. Dies gilt insbesondere beim Reichsheer von den Ausgaben für Waffen, Munition, Feldgerät und Festungen, bei der Marine von den Ausgaben für Bau, Grundreparierung und Armierung von Schiffen sowie Beschaffungen auf verkehrstechnischem Gebiete. Bei den Einnahmen sind im allgemeinen die Ansätze des Jahres 1914 übernommen. Der Ueberschuß des Rechnungsjahres 1913 von rund 20 952 318 Mark wird gemäß dem Nachtragsetat vom 3. Juli 1913 zur Deckung der durch die Heeresverstärkungen von 1913 entstehenden einmaligen Ausgaben bereitgestellt.

Beim außerordentlichen Etat werden jetzt 10 042 342 000 Mark angefordert. Davon sind zehn Milliarden für Ausgaben aus Anlaß des Krieges bestimmt. Der Rest betrifft Ausgaben beim Reichsamt des Innern, bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung, sowie bei der Reichseisenbahnverwaltung, welche nach den bestehenden Grundsätzen auf die Anleihe zu übernehmen sind.

Zur Schuldentilgung werden bereitgestellt von der Postverwaltung 3 599 902, von der Eisenbahnverwaltung 769 392, von Togo 55 961, von Südwestafrika 270 230 und aus den allgemeinen Reichsmitteln 67 872 864 Mark.

Durch das Etatsgesetz wird angeordnet, daß eine Tilgung der Kriegsanleihen nicht stattfindet, weil hierüber erst nach dem Friedensschluß bestimmt werden kann. Der Schatzanweisungskredit ist auf eine Milliarde Mark bemessen. Die ungedeckten Matrikularbeiträge sind nach dem Satze von 80 Pfg. für den Kopf der Bevölkerung von 1910 auf 51 940 794 Mark berechnet. Der Hinterbliebenenversicherungsfonds belief sich Anfang Februar 1915 nach dem Nennwert der Wertpapiere auf 51 938 900 Mark. Der Wehrbeitrag wird nach den bisherigen Ergebnissen der Veranlagung im ganzen etwa 960 Millionen Mark bringen. An Kosten, die aus dem Wehrbeitrag zu decken sind, enthält der Etat bei den einmaligen Ausgaben für die Verwaltung des Reichsheeres 53 264 845 Mark, von denen 20 952 318 Mark aus dem Ueberschuß des Rechnungsjahres 1913 gedeckt werden. Es verbleiben 32 312 527 Mark; bei den fortdauernden Ausgaben (Reichsamt des Innern, Reichsheer und Kaiserliche Marine) 178 141 366 Mark; zusammen 210 453 893 Mark. Von dem für 1915 eingestellten Wehrbeitrag von 327 740 881 Mark verbleiben 117 286 988 Mark. Hiervon sind abzuziehen: 170 607 865 Mark, die schon 1913 und 1914 zur Deckung der Kosten der Wehrvorlage eingestellt waren, dort aber nicht eingehen und wieder abgesetzt werden. Mithin ergibt der Wehrbeitrag gegenüber dem Bedarf bis einschließlich des Rechnungsjahres 1915 einen Fehlbetrag von 53 320 877 Mark.

Zweitens: Der Krieg unterbrach die Verbindung mit den Schutzgebieten völlig. Da es schon aus diesem Grunde unmöglich war, die Wirkung der eingetretenen Verhältnisse auf die einzelnen Schutzgebiete im Rechnungsjahr 1915 zu übersehen, so ist kein gegliederter Etat aufgestellt, sondern nur durch ein Gesetz Vorsorge getroffen worden, daß für das Rechnungsjahr 1915 die Bestimmungen des Etats 1914 maßgebend bleiben.

Zugänge bei den Einnahmen des ordentlichen Etats sind vorgesehen: 25 906 450, darunter 283 000 bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung, 4 202 140 beim Reichsamt des Innern, 140 000 bei der Reichsjustizverwaltung, 755 780 bei der Reichsschuld, 14 Millionen bei den Reichsstempelabgaben von Gesellschaftsverträgen, 6 Millionen bei den Reichsstempelabgaben von Gesellschaftsverträgen, 6 Millionen bei den Reichsstempelabgaben von Versicherungen, 519 000 beim Bankwesen; dem stehen gegenüber Abgänge von 108 063 369, davon 7 236 632 beim Reichsheer, 66 079 990 beim Wehrbeitrag.

Die fortdauernden Ausgaben des ordentlichen Etats betragen 3 098 429 708, der Zugang beträgt 1 019 857 463, wovon 1 018 255 010 auf die Reichsschuld entfallen, der Abgang 590 167 768, darunter 2 787 609 beim auswärtigen Amt. Die Summe der einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats beläuft sich auf 224 651 723 bei einem Zugang von 4 352 921 und einem Abgang von 516 139 535 Mark, von dem etwa 471,5 Millionen auf das Reichsheer und die Marine entfallen. Die Summe der Einnahmen und Ausgaben des ordentlichen Etats beträgt 3 323 081 431 Mark, gegen das Vorjahr weniger 82 096 919 Mark. Die Einnahmen des außerordentlichen Etats belaufen sich auf 80 499 217 Mark, die Summe der Ausgaben auf 10 042 342 000 Mark. Durch Anleihe bleiben mithin aufzubringen 9 961 842 782 Mark.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: O. Jagmann; für den Anzeigenteil: Jos. Mittelsten. Rotationsdruck und Verlag: Jagmann & Koerth in Herne.

Salem Aleikum

Salem Gold

Zigaretten

für unsere Krieger durch die Feldpost

Preis: № 3½ 4 5 6 8 10

3½ 4 5 6 8 10 Pf. d. Stck.

20 Stck. Salem Cigaretten **Portofrei!**

50 Stck. Salem Cigaretten **10 Pf. Porto!**

Trustfrei!



Orient. Tabak- u. Cigarettenfabrik Yenidze "Dresden" Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen

Verschwendet kein Brot!

Jeder spare, so gut er kann.

Asthmatiker. 6592

Jeder, der mit Asthma, Schweratmigkeit behaftet ist, kann das zuverlässigste Präparat, **Astmol**-Asthma-Pulver ohne Kosten prüfen. Nachher wird er keine andern Asthma-Präparate mehr gebrauchen.

Astmol ist der Liebling der Asthmatiker.

Muster werden von der **Engel-Apotheke, Frankfurt a. M** geg. Einsendg. von 10 Pfg. für Porto gratis zugesandt.

Für Militär!

Unterzeuge, Socken, Leibbinden, Handschuhe, Kniewärmer, Pulswärmer.

Hugo Stakemann, Herne,

Bahnhofstrasse 19. 5144

☞ Die in der gestrigen Morgen-Ausgabe erschienenen Telegramme sind auf dieser und der nächsten Seite enthalten.

Der Kampf um die Dardanellen.

Von unserm Berliner militärischen Mitarbeiter.

Die englisch-französische Flotte versucht, einen Stoß gegen das Herz des türkischen Reiches zu führen. Sie will gegen die Landeshauptstadt Konstantinopel selbst vordringen und versucht, sich dazu den Eingang in das Marmarameer zu erzwingen. Durch die enge Dardanellenstraße führt der Weg dorthin, und seit Jahrzehnten haben die Türken an ihr starke Küstenbefestigungen ausgeführt, die die Zufahrt verteidigen. Schon seit mehreren Tagen ist ein heftiger Kampf dagegen entbrannt. Vierzig größere und kleine Kriegsschiffe sollen, wie bekanntlich die „Central News" aus Venedig gemeldet hat, den Kampf gegen die türkischen Befestigungen aufgenommen haben. Bis jetzt aber ohne entscheidenden Erfolg.

Die Dardanellen sind etwa 65 Kilometer lang, im Durchschnitt 5 bis 6 Kilometer, an der schmalsten Stelle aber nur 1900 Meter breit. Die älteren, auf beiden Ufern angelegten Küstenwerke sind in den letzten Tagen ausgebaut und vervollständigt worden, namentlich nach dem letzten Balkankriege, als die griechische Flotte durch ihre Tätigkeit und die Drohung einer Landung die große Bedeutung einer Verteidigung dieser wichtigen Zufahrtstraße gezeigt hatte. Die Befestigungen zerfallen im allgemeinen in drei Gruppen, von denen die erste am Westeingange der Straße liegt, die zweite in der Mitte und die dritte am Ausgange nach dem Marmarameer. Sie stellen also drei hintereinander liegende Verteidigungsstellungen dar, die an den schmalsten Stellen angebracht sind.

Zu der ersten Gruppe gehören auf der europäischen Seite die Werke von Sedil-Bahr und ihnen gegenüber auf der asiatischen Seite die Werke von Kum-Kaleh. Die Werke bestehen hauptsächlich aus offenen Erdbatterien, die mit modernen Kruppgeschützen schwersten Kalibers ausgerüstet sind. Die mittlere Gruppe liegt etwa in der Mitte der Straße an der engsten Stelle, der sogenannten Tschanakenge, bei Kilt-Bahr auf europäischem und bei Kale Sultanize auf asiatischem Gebiet. Sie ist die stärkste und mächtigste, auf deren Verstärkung gerade namentlich Brialmont im Jahre 1892 das größte Gewicht legte. Ueber den Zustand der Werke und ihre Ausrüstung sind keine genaueren Nachrichten bekannt geworden. Es sind jedoch für eine erfolgreiche Verteidigung in letzter Zeit große Mittel aufgewendet worden. Alle Küstenwerke sind sowohl auf europäischer, als auch auf asiatischer Seite durch Militärstraßen, sowie durch Telegraphen- und Telephonleitungen miteinander verbunden, so daß die zurückgehaltenen Reserven schnell nach einer bedrohten Stelle geschafft werden können. Es ist ein merkwürdiger Zufall, daß die zweite Gruppe gerade auf englische Anregung in den Jahren 1864 bis 1877 errichtet worden ist. Die dritte Gruppe befindet sich bei Gallipoli, beim Austritte der Straße in das Marmarameer. Die Landenge ist hier an ihrer schmalsten Stelle durch die befestigten Werke von Bulair, die vom Marmarameer bis zum Golf von Saros geht, vollkommen geschlossen. Sie hat im letzten Balkankriege eine große Rolle gespielt.

Einen besonderen Schutz erfährt die Straße noch durch die Minensperren, die an verschiedenen Stellen angelegt sind und die sich im wirkungsvollen Feuerbereiche der Küstenbatterien befinden, so daß ihre Aufräumung sehr schwierig sein dürfte. So lange sie aber nicht beseitigt sind, ist jeder Versuch, durch die Straße selbst durchzudringen, vergeblich. Die einzelnen Werke waren früher nach der Landseite offen. Seitdem aber die Ereignisse des Balkankrieges gezeigt haben, daß mit einer Landung feindlicher Truppen gerechnet werden muß, sind sie auch nach jener Seite hin befestigt worden, so daß sie jetzt geschlossen nach allen Seiten verteidigungsfähige Befestigungen darstellen. Der Hauptschutz gegen Landungen muß aber durch mobile Streitkräfte erfolgen. Es ist kein Zweifel, daß die Türkei, wie es auch in früheren Fällen geschehen ist, starke Truppenkräfte an der ganzen Küste bereitgestellt hat. Es ist vorläufig auch nur mit einer Landung schwächerer feindlicher Truppenabteilungen zu rechnen, wie sie von der Flotte selbst ausgeschifft werden können. Für größere Truppenlandungen dürften weder Frankreich noch England genügend Kräfte verfügbar haben, namentlich, da bei dem unmittelbar drohenden Angriffe der Türken gegen den Sueskanal aus Aegypten schwerlich erhebliche Kräfte weggezogen werden können.

Die Beschießung soll nach den bisher vorliegenden Nachrichten keine Erfolge gezeitigt haben und selbst, wenn einmal die vorderste Gruppe der türkischen Festungen zerstört sein sollte, so ist die Durchfahrt immer noch nicht frei, da dann der Kampf gegen die weiter rückwärtig befindlichen Gruppen erneut aufgenommen werden muß. Er würde unter wesentlich schwierigeren Verhältnissen stattfinden müssen, da die feindlichen Kriegsschiffe in dem schmalen Fahrwasser nur hintereinander fahren und nicht viel manövrieren können. Sie haben deshalb wenig Aussicht, wirkungsvolle Treffer zu erzielen, während sie selbst ein außerordentlich günstiges Ziel darstellen. Das Vorgehen hätte nur dann Erfolg, wenn es gleichzeitig mit dem Landangriffe größeren Stils verbunden würde. Ein solcher erscheint aber unter den jetzigen Verhältnissen gänzlich aussichtslos.

Japanisch-chinesischer Konflikt.

Geheime Vorbereitungen Japans.

bb **Tokio**, 27. Febr. Wie verlautet, hat die japanische Admiralität alle im Ausland befindlichen japanischen Kreuzer in die heimatlichen Gewässer zurückbeordert. Die geheime Mobilmachung des Heeres dauert fort. Eine Reihe von Dampfern ist durch Mittelsmänner von der japanischen Regierung angekauft worden. Sie sollen offenbar als Transportschiffe für die Truppen dienen. Trotz des Stillschweigens aller japanischen Behörden ist es ganz offenbar, daß Japan umfassende Kriegsvorbereitungen trifft.

*

China lehnt sämtliche japanischen Forderungen ab.

bb **London**, 27. Febr. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Peking hat Präsident Juanschikai im Einverständnis mit allen Mitgliedern der Regierung dem japanischen Geschäftsträger mitteilen lassen, daß China sämtliche japanischen Forderungen in Bausch und Bogen ablehne und alle zu Beginn der Verhandlungen etwa gemachten Zugeständnisse für ungültig erklärt.

Neue Kämpfe in der Champagne und in Nordpolen

WTB Großes Hauptquartier, den 27. Febr., vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne haben die Franzosen gestern und heute nacht erneut mit starken Kräften angegriffen. Der Kampf ist an einzelnen Stellen noch im Gange. Im übrigen ist der Angriff abgewiesen worden.

Nördlich Verdun haben wir einen Teil der französischen Stellungen angegriffen. Das Gefecht dauert noch an.

Von den übrigen Fronten ist nichts Wesentliches zu melden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Grodno, westlich Lomza und südlich Prasznysz sind neue russische Kräfte aufgetreten, die zum Angriff vorgingen.

An der Skroda südlich Kolno machten wir 1100 Gefangene.

Von links der Weichsel ist nichts Besonderes zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Die chinesische Regierung hält eine weitere Erörterung der japanischen Forderungen als unverträglich mit ihren Hoheitsrechten und sie wird die Annahme weiterer japanischer Noten unbedingt ablehnen, sobald sie sich auf diese Fragen beziehen. In London hat die unerwartet scharfe Stellungnahme der chinesischen Regierung ein gewisses Staunen und große Besorgnis hervorgerufen. Man hält hier ein Vorgehen Japans mit Waffengewalt für unvermeidlich, fürchtet jedoch, daß China von anderer Seite der Rücken gestärkt wird, so daß unübersehbare Verwickelungen eintreten können.

Demgegenüber steht folgende englische Meldung:

WTB **London**, 27. Febr. „Daily Telegraph" meldet aus Peking vom 25. Februar: Die Verhandlungen zwischen Japan und China nehmen einen günstigeren Verlauf, als erwartet wurde. Die beiderseitigen Bevollmächtigten beginnen allmählich in gewissen Punkten Uebereinstimmung festzustellen. Man erreichte nach langen Verhandlungen als wichtiges Ergebnis, daß Chinas Standpunkt anerkannt wurde, der dahin geht, daß die Fragen betr. Schantung und Kiautschou zu derjenigen Reihe von Problemen gehören, die erst bei Kriegsende gelöst werden können.

Die französischen Berichte.

WTB **Paris**, 27. Febr. Von gestern 3 Uhr nachmittags wird amtlich mitgeteilt: Die belgische Armee gewann den kleinen Schützengrabenabschnitt wieder, welchen sie vorübergehend verloren hatte. Die Engländer warfen einen deutschen Angriff in Belgien zurück und gewannen etwa hundert Meter auf der Straße nach La Bassée. Im Aisnetal zeigte sich die deutsche Artillerie ziemlich tätig, aber unsere Batterien brachten sie am Nachmittag zum Schweigen. (!) In der Champagne setzten wir unsere Fortschritte fort und gewannen Gelände im Gehölz nordwestlich von Perthes und nördlich von Lemesnil und Les Hurlus. Im Maastal dauert der Kampf fort. Bei Jumelles-Dornes zerstörten wir Unterstände für Maschinengewehre und feindliche Schützengräben. Im Bois Brulé bei Apremont machten wir neue Fortschritte und vertrieben die Deutschen aus mehreren Verbindungsgängen zwischen ihren Schützengräben. Der Feind erlitt schwere Verluste und ließ zahlreiche Schilde und Gerätschaften zurück.

Amtlich wird von gestern abend 11 Uhr gemeldet: Geschützfeuer auf der ganzen Front. In der Champagne dauerten unsere Fortschritte an. Indem wir zwei hintereinanderliegende Reihen von Schützengräben einnahmen, gelangten wir nördlich von Lemesnil bis zur Höhe eines von den Deutschen besetzten Geländes. Westlich davon dehnten wir unsere Besetzung durch Eroberung eines bedeutenden Stückes feindlicher Linien aus. Von den Argonnen bis zu den Vogesen ist nichts zu melden.

Von der belgischen Küste.

bb **Haag**, 27. Febr. (Privattelegr.) Der Korrespondent der „Tijd" meldet aus Sluis, daß Deutschland nunmehr einen ständigen Beobachterdienst gegen die See durch Fesselballons, die dauernd in der Luft bleiben, eingerichtet habe.

Ein Fragebogen über deutsche Gefangenenbehandlung.

WTB **Lyon**, 27. Febr. Der „Nouvelliste" meldet aus Paris: Das Ministerium des Aeußeren hat beschlossen, allen Franzosen, welche aus den von dem deutschen Heere besetzten Gebieten Frankreichs zurückbefördert wurden, Fragebogen vorzulegen, um eine ausführliche Untersuchung über die Behandlung der Franzosen in deutscher Gefangenschaft durchzuführen.

Fahnenflucht im französischen Heere.

bb **Berlin**, 27. Febr. Im französischen Heere soll die Fahnenflucht in außerordentlicher Weise zugenommen haben. Ein französischer Heeresbefehl, der den Deutschen in die Hände fiel, zeigt deutlich, daß umfassende Maßregeln zur Bekämpfung dieses Uebelstandes erforderlich sind. Der Befehl lautet in wörtlicher Uebersetzung:

Großes Hauptquartier. Ostarmee. Generalstab. 1. Abteilung. Heeresbefehl vom 28. Jan. Verschiedene Vorkommnisse haben kürzlich gezeigt, daß Soldaten verschiedener Truppen ihre pflicht, ihre Gefangennahme auf jede Weise zu vermeiden, vergessen haben. Jeder Soldat, der sich ergibt, oder sonstwie in die Hände des Feindes fällt, bevor er jedes irgend mögliche Verteidigungsmittel bis zum äußersten angewandt hat, ist ein Verräter. Jeder Soldat, der infolge seiner Sorglosigkeit oder Nachlässigkeit gefangen wird, jeder Vorgesetzte, der infolge Mangels an Entschlossenheit Teile seiner Truppe gefangen nehmen läßt, begeht einen der größten Fehler. Der Oberbefehlshaber bestimmt, daß jeder gefangen genommene, nicht verwundete Soldat bei seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft einem Untersuchungsverfahren unterworfen wird. Hieraus wird sich dann ergeben, ob gegen ihn nur disziplinarisch vorgegangen, oder ob er vor ein Kriegsgericht gestellt werden wird, wegen Uebertritts oder Desertion zum Feinde oder wegen Verlassens seines Postens vor dem Feind. Um bereits im voraus die Beweismittel sicher zu stellen, haben die Korps und die sonstigen Dienststellen jedesmal, wenn Soldaten in die Hände des Feindes fallen, einen Tatbericht einzureichen. Es sind sofort die nötigen Untersuchungen einzuleiten, um die Berichte aufzustellen, die auf Obiges seit Beginn des Krieges Bezug haben. Alle diese Berichte werden durch die Armeekorps an die Kommandanten der Ersatzbehörden geleitet, die sie in ihren Archiven aufzubewahren haben. gez. Joffre.

Daß es Joffre selbst ist, von dem die neue Maßregel ausgeht, und daß er den Befehl selbst unterzeichnet, zeigt, daß es sich hier nicht um vereinzelte Fälle, sondern um ein allgemeines Nachlassen der Disziplin im französischen Heere handelt.

England kündigt die Blockade von Deutsch-Ostafrika an.

WTB **London**, 27. Febr. (Reuter.) England hat die Blockade von Deutsch-Ostafrika angekündigt.

WTB **Haag**, 27. Febr. Der Staatscourant schreibt: Der Außenminister bringt zur Kenntnis, daß die britische Regierung ab Mitternacht vom 28. Februar zum 1. März die Blockade der Küste Deutsch-Ostafrikas und der anliegenden Inseln ankündigte. Die Blockade soll sich erstrecken zwischen 4 Grad 41 Minuten südlicher Breite und 10 Grad 40 Minuten südlicher Breite. Binnen vier Tagen, ab Inkrafttreten der Blockade gerechnet, dürfen neutrale Schiffe das blockierte Gebiet ungehindert verlassen.

Die Franzosen in Malta.

bb **Venedig**, 27. Febr. Malta befindet sich jetzt im Belagerungszustand, der vollständig und sehr streng gehandhabt wird. Niemand kann die Insel verlassen oder dort landen. Augenblicklich ist Malta ein Stützpunkt der Franzosen im Mittelländischer Meer. Es befinden sich fast 20 ihrer Kriegsschiffe und Handelsschiffe dort, daneben auch englische. Viele französische und englische Kriegsschiffe liegen dort zur Reparatur, und am 17. Februar ist ein englisches Geschwader, das, wie man sagt, aus der Adria kam, in das sehr vorgeschobene Becken eingelaufen. Im Konzentrationslager sind fast 4000 Gefangene, und zwar: Deutsche, Oesterreicher, Türken und Aegypter, die aus Aegypten und andern afrikanischen Ländern gekommen sind. Die Preise der Vorräte waren sehr gestiegen, bis die Regierung die Beschlagnahme aller Lebensmittel anordnet hat, die jetzt von der Verwaltung zu relativ mäßigen Preisen verkauft werden.

Eine holländische Stimme zum Sieg in Masuren.

bb **Amsterdam**, 27. Febr. In einer längeren Erörterung der Vorgänge auf dem östlichen Kriegsschauplatz prüft der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" die Versuche der russischen Heeresleitung nach, durch täglich länger werdende Ausführungen über ihre Niederlage in Ostpreußen die Tatsache der völligen Vernichtung dieser Armee zu verschleiern. Das Blatt kommt dabei zu dem Ergebnis: „Aus den russischen Generalstabsmeldungen sehen wir, daß vom 20. Armeekorps, von dem zuerst gemeldet wurde, daß nur vereinzelte Mannschaften entkommen waren, noch zwei Regimenter zurückgekommen sind, daß aber andererseits auch ein anderes Armeekorps „mit großen Verlusten" aus seinen Stellungen bei Wirballen zurückgegangen ist. Da wir weiter erfahren, daß auch der Rückzug der andern Korps unter Schwierigkeiten vor sich ging, daß also mit anderen Worten auch diese Verluste hatten, und der Marsch sehr schwierig war, ergibt sich aus alledem, daß die von den Deutschen angegebene Zahl von 300 Kanonen und 100 000 Gefangenen mit den offiziellen Berichten von russischer Seite nicht in Widerspruch stehen, und daß also bisher kein Grund vorliegt, dieser Angabe keinen Glauben zu schenken. Der Rückzug aus Ostpreußen, das wissen wir nun, hat die Russen sehr große Verluste gekostet und dieser Umstand wird bei den Deutschen wahrscheinlich die Hoffnung verstärken, daß sie mit ihrer Offensive, die zur Befreiung Ostpreußens geführt hat, auch noch einen positiven Vorteil werden erreichen können."



Kosaken-Offiziere beobachten die Schlachtfront.

Die Karpathenschlacht.

Ein abgewiesener russischer Angriff im Opertal. — 300 tote, 300 verwundete und 730 gefangene Russen.

WTB **Wien**, 27. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 27. Februar mittags. An der polnisch-galizischen Front stellenweise lebhafter Geschützkampf.

In den Karpathen ist die allgemeine Situation unverändert. Im Abschnitt Tucholka-Wyszkow wurde heftig gekämpft. Hier wurde ein neuerlicher Angriff auf die eigenen Stellungen im Opertale nach erbittertem Nahkampf unter schweren Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Das angreifende neunte finnische Schützenregiment ließ 300 Tote und ebenso viele Verwundete an unseren Stellungen zurück. 730 Mann des Regiments wurden unverwundet gefangen.

Die mit großer Hartnäckigkeit geführten Kämpfe in Südostgalizien dauern an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

*

WTB **Wien**, 27. Febr. Der Kriegsberichterstatter des „Fremdenblattes" telegraphiert: Die Kämpfe im Nordabschnitte der Karpathen und im Abschnitte von Stanislau nahmen derzeit einen ruhigen Charakter an. Gehemmt ist das Tempo unserer Aktion durch große Schneefälle, die alle Bewegungen verlangsamen. Die Russen zogen große Verstärkungen heran; sie scheinen unserem Vordringen gegen den Dniestr eine entscheidende Bedeutung beizumessen und konzentrieren hier alles, was sie an Kräften in Ostgalizien frei bekommen. Die Situation ist uns insofern günstig, als die Verhältnisse einen Bewegungskrieg gestatten, in denen erfahrungsgemäß die Taktik der Verbündeten der schwerfälligen Positionstaktik der Russen überlegen ist. Der Angriffsgeist unserer Truppen ist vorzüglich. Insbesondere bewähren sich die kroatischen Regimenter.

Petrikau unter österreichischer Souveränität.

bb **Budapest**, 27. Febr. (Privattelegr.) Der Berichterstatter des „A Nap" meldet: Mein Weg führte durch Petrikau, wo ich Augenzeuge einer bedeutsamen Begebenheit war. Bei meiner Ankunft wurden große Plakate angeschlagen, in denen die Ausdehnung der Souveränität des Kaisers Franz Josef auf die Stadt und den Bezirk Petrikau proklamiert wurde. Die Proklamation rief in einem großen Teile der Bevölkerung Freude und Beruhigung hervor.

Fahrkartenzuschlag als Kriegssteuer in Rußland.

bb **Berlin**, 27. Febr. (Privattelegr.) Nach dem „Berl. Lokalanz." wird auf den russischen Eisenbahnlinien ein Zuschlag von 25 Prozent als Kriegssteuer für jede Fahrkarte erhoben, um die Kriegskosten aufzubringen.

Welcher Gegensatz zu Deutschland, wo überall durch Fahrpreisermäßigungen und Tarifvergünstigungen den während des Krieges aufgetauchten wirtschaftlichen und sonstigen Bedürfnissen des Volkes Rechnung getragen wird.

Bestrafte Dumamitglieder.

WTB **Petersburg**, 27. Febr. Das Strafgericht verurteilte mehrere Sozialdemokraten, unter denen sich fünf Dumamitglieder befanden, zum Verlust aller bürgerlichen Rechte und zu Verbannungsstrafen. Die Dumamitglieder waren angeklagt, in ihrer Eigenschaft als Mitglieder der sozialdemokratischen Partei eine Agitation gegen den Krieg eingeleitet zu haben und für die Verbreitung des Gedankens, alle europäischen Staaten mit Einschluß von Rußland in demokratische Republiken umzugestalten, in den Arbeiterkreisen eingetreten zu sein.

Die Not in Polen!

Kaum ein Land leidet so unter den Kriegswirren wie Russisch-Polen. Das vielfache Hin und Her der kriegerischen Operationen, das Vordrängen und Zurückfluten riesiger Truppenmassen, mit der unvermeidlichen Zerstörung von Haus, Hof und Gut, der Unbrauchbarmachung von Wegen und Eisenbahnen im Gefolge, hat nicht nur zu einer völligen Stillegung des wirtschaftlichen Lebens geführt, sondern auch die nach Millionen zählende Zivilbevölkerung des Landes, namentlich in den Städten, in größte Not gebracht. Es fehlt fast an allem, insbesondere an Kohlen und Nahrungsmitteln. Es ist nicht nur ein Gebot jener Menschlichkeit, die beim Deutschen nicht an der Landesgrenze halt macht und die ja auch in so hervorragender Weise gegenüber den verwundeten und gefangenen Feinden zum Ausdruck kommt, sondern auch in gleichem Maße eine Pflicht der Selbsterhaltung, der in Polen herrschenden Not mit allen Mitteln zu steuern, Millionen von Menschen vor den Folgen des Hungers zu retten und Seuchen, die auch uns gefährlich werden könnten, nicht erst ausbrechen zu lassen. Es hat sich deshalb eine internationale Kommission gebildet, die durch den Ankauf von Nahrungsmitteln im Ausland und ihre Ueberführung nach Polen rasch Hilfe bringen will. In Deutschland hat sich zu dem gleichen Zweck unter dem Präsidium des Fürsten von Hatzfeldt, Herzog zu Trachenberg, ein Zentral-Hilfskomitee mit dem Sitz in Berlin W. 8, Behrenstraße 38, gebildet. Die Hilfe wird ohne Rücksicht auf das Glaubensbekenntnis allen Bedürftigen in gleicher Weise zuteil werden. Das Komitee hat sich jüngst mit einem auch von uns mitgeteilten Aufruf an die weitesten Kreise des deutschen Volkes mit der Bitte um Beiträge gewandt. Auch die kleinste Gabe ist willkommen. Zahlungen können bei sämtlichen Reichsbankanstalten geleistet werden.

Die Zahl der deutschen Kriegsgefangenen.

bb Angesichts der maßlosen Uebertreibungen in der gegnerischen Presse über die Zahl der deutschen Kriegsgefangenen in Feindesland verdient die nachstehende Mitteilung, die die deutsche Gesandtschaft in Bern schweizerischen Blättern zugehen ließ, besondere Beachtung:

„In ausländischen Zeitungen sind vielfach ungeheuerliche Angaben über die Zahl der deutschen Kriegsgefangenen in Feindesland gegeben worden, die zum Teil auch in die Schweizer Presse übergegangen sind. Demgegenüber wird festgestellt, daß nach den von Frankreich, England und Rußland durch Vermittlung neutraler Regierungen dem königlich preußischen Kultusminister zugegangenen Angaben bis zum 29. Januar d. J. gemeldet wurden aus Frankreich 49 350, aus England 7247 und aus Rußland 2030 deutsche Kriegsgefangene, wobei noch berücksichtigt werden muß, daß in dieser Summe (58 627) noch eine große Anzahl Verwundeter enthalten ist."

Man gewinnt für diese Zahlen erst den richtigen Maßstab, wenn man berücksichtigt, daß Ende Januar die Zahl der in Deutschland internierten Kriegsgefangenen nicht mehr allzuweit von einer Million entfernt war.

Ein Neutraler über das Gemütsleben der deutschen Krieger.

WTB **Zürich**, 27. Febr. Oberst Müller, der militärische Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung", schreibt: Auf meiner Vogesenfahrt hatte ich Gelegenheit einen Blick zu tun in das tiefe Gemütsleben des deutschen Soldaten. Einmal äußert sich dies in der sorgsamen, liebevollen Pflege der Krieger-

gräber, der stummen Blutzeugen der großen Zeit und ihren großen Leides und Heldentums, an den man nie ohne starke innere Bewegung vorüberschreiten kann. Es ist rührend, wie die Deutschen die Gräber ihrer Kameraden und auch ihrer Feinde ehren und schmücken. Kunstvoll verzierte und geschnitzte Holzkreuze stehen überall auf den Ruhestätten, die mit Epheu- und Stechpalmenkränzen geschmückt sind, deren rote Beeren und dunkelgrüne Blätter aus der Schneedecke herausschauen. Unweit einer Paßhöhe liegt im Walde ein großes Grab mit schönem Kreuz und der Inschrift: „Hier ruhen in Gott 9 Franzosen, gefallen am 25. August 1914, gewidmet von ihren deutschen Kameraden." So ehren die Deutschen ihre toten Feinde. Nachdem Oberst Müller noch die Liebe zum Tiere der Deutschen erwähnte, welche sich auch in der Sorge für die frierenden und hungernden Waldvögel, selbst in den Schützengräben, äußert, schließt er mit den Worten: Man darf nicht achtlos an solchen scheinbar unbedeutenden Erscheinungen des Gemütslebens vorübergehen, wenn man den Geist und den Kulturzustand eines Heeres beurteilen und erfassen will. Auch hierin äußert sich ein Stück des Herzens und der Geisteskultur des deutschen Volkes und des aus seinem Fleisch und Blut geborenen Heeres.

Blutige Zusammenstöße in Italien.

WTB **Reggio nell'Emilia**, 27. Febr. (Meldung der Agenzia Stefani".) Vorgestern abend fand im Theater Ariosto auf Veranlassung der nationalistischen Gruppe eine geschlossene Versammlung statt, in der der österreichische Reichstagsabgeordnete (Sos.) Dr. Cesare Battisti sprechen sollte. Als die Eingeladenen in großer Zahl zu der Versammlung strömten, füllte sich der Theaterplatz mit einer feindseligen Menge, deren Haltung bald drohend wurde. Während eine Abteilung Karabinieri Absperrungen vornahm, wurde sie das Ziel eines lebhaften Steinbombardements. Hierbei wurden zahlreiche Karabinieri, ein Polizeikommissar, ferner ein Hauptmann und ein Major der Karabinieri, letzterer schwer, verwundet. Als die Abteilung der Karabinieri bei dem Transporte ihrer verwundeten Kameraden mit Steinen beworfen wurde, gab sie Feuer. Durch die Schüsse wurde eine Person getötet, fünf verwundet, von denen eine nachts starb. Ferner wurden drei Karabinieri verwundet und elf leicht verletzt. Zwei Schutzleute erlitten Wunden, zwei Quetschungen. Zur Wiederherstellung der Ordnung wurden Abteilungen Karabinieri entsandt. Der Generalinspektor des Ministeriums des Innern ist mit der Untersuchung beauftragt. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet.

bb **Mailand**, 27. Febr. Die vereinigten Interventionisten aller politischen Parteien veranstalteten vorgestern eine sehr sorgfältig vorbereitete Kundgebung zugunsten der Beteiligung Italiens am Kriege im Teatro del Lyriko. Der Eintritt war nur gegen Namenkarten gestattet, aber schon eine Stunde vor Beginn der Versammlung waren die Straßen von Tausenden von Sozialisten gefüllt, welche mit dem Rufe „Nieder mit dem Krieg", den Eintritt erzwingen wollten. Die Menge stürmte Türen und Fenster und stürzte in das Theater. In diesem kritischen Moment wurden in den Vorsälen des Theaters eine Anzahl Revolverschüsse in die Luft abgegeben, worauf die Menge zurückwich. Die Türen wurden von den Truppen besetzt und die Straßen militärisch abgesperrt. Dank der großen Truppenmacht konnten die Teilnehmer der Versammlung um Mitternacht ohne ernstliche Störung durch die immer noch die Straßen und den Domplatz besetzt haltenden Neutralisten das Theater verlassen.

WTB **Rom**, 27. Febr. Die „Agenzia Stefani" meldet: Mit Rücksicht auf die internationale Lage hat der Ministerrat beschlossen, den Präfekten die Anweisung zu erteilen, Versammlungen, sowie alle die öffentliche Ordnung gefährdenden Demonstrationen zu untersagen, auch in den Lokalen, die sonst für das Publikum bestimmt sind.

Der „heilige" Krieg.

Beschießung der Dardanellen.

WTB **Konstantinopel**, 27. Febr. Das Hauptquartier teilt mit: durch eine **siebenstündige Beschießung mit schweren Geschützen beschädigten die feindlichen Schiffe gestern unsere äußeren Forts an den Dardanellen an einigen Punkten.** Trotzdem hatten wir nur 5 Tote und 14 Verwundete. Auch heute setzte die feindliche Flotte die Beschießung fort, sie zog sich aber am Nachmittag aus dem Feuerbereiche unserer Batterien bei Sed ul Bahr zurück. Am 10. Februar schiffte ein französischer Kreuzer an der Küste von Akaba etwa 100 Soldaten aus. Nach einem zweistündigen Gefechte flüchtete der Feind unter Verlusten auf das Schiff zurück. Trotz der Heftigkeit seines Geschütz- und Maschinengewehrfeuers hatten wir nur drei Tote und drei Verwundete.

Ein englischer Proviantzug in Mesopotamien erbeutet.

WTB **Wien**, 27. Febr. Nach glaubwürdigen Privatmeldungen aus Bagdad griff eine kleine türkische Kavalleriekolonne, die gegen Ryan auf Kundschaft ausgesandt war, einen feindlichen Proviantzug an, der gegen Kuaid im Süden von Korna strebte. Die Begleitmannschaft, die zwölf Tote und eine große Zahl von Verwundeten hatte, ergriff die Flucht und erreichte nur mit Mühe und Not Ryan. Die Türken, die einen Verwundeten hatten, erbeuteten eine Menge Gewehre, Bajonette, Revolver und sonstiges Kriegsmaterial.

*

Vom Kriegsschauplatz in Aegypten.

WTB **Konstantinopel**, 27. Febr. Der Berichterstatter der „Agence Milli" auf dem ägyptischen Kriegsschauplatz telegraphiert: Aegypter, die schwimmend den Sueskanal durchqueren, überbringen den türkischen Truppen die Grüße ihrer Kameraden. Die Zusammenkünfte der Aegypter und Osmanen werden im Dunkel der Nacht bewerkstelligt, da die im Kanal patrouillierenden feindlichen Motorboote tagsüber keinen Muselmanen an das Westufer des Kanals herankommen lassen. Meharitenfreikorps haben die Meldung überbracht, daß die Engländer die beim ersten Zusammenstoß von der türkischen Artillerie zerstörten Verteidigungswerke am Kanal eiligst wieder in Stand setzten.

Kaiserliche Auszeichnung der Helden des Ostens.

WTB **Berlin**, 28. Febr. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg ist seine Ernennung zum Chef des 2. masurischen Infanterie-Regiments Nr. 147, wie der „Lokalanzeiger" erfährt, in nachstehender Weise von Sr. Majestät dem Kaiser bekannt gegeben worden:

„Mein lieber Generalfeldmarschall! Nach dem glorreichen Verlauf der Winterschlacht in Masuren, in der unter ihrer bewährten meisterhaften Leitung mein unvergleichlich tapferes Ostheer dem Feind den letzten Fußbreit des heimatlichen Bodens entrissen und seine Armee, weit in das eigene Land treibend, vernichtend geschlagen hat, ist es mir dringendes Bedürfnis, zu danken für alles das, was Sie und die braven Truppen jetzt wieder für das Vaterland geleistet haben. Ich will meinem königlichen Dank aber noch dadurch besonders Ausdruck geben, daß ich Ihnen das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite verleihe und Sie ferner unter Belassung à la suite des 3. Garderegiments zu Fuß zum Chef des 2. masurischen Infanterie-Regiments Nr. 147 ernenne. Bei der Wahl dieses Regiments, das sich bei den Kämpfen im Osten unvergleichlichen Lorbeer errungen hat, werden Sie ersehen, wie dankbaren Herzens ich Ihre Verdienste um die Befreiung Ostpreußens von dem feindlichen Einfall anerkenne. Gott sei auch ferner mit unserer gerechten Sache und schenke uns noch viele solcher Siege."

Auch der Chef des Stabes beim Generalfeldmarschall v. Hindenburg, Generalleutnant Ludendorff, erhielt die Verleihung des Eichenlaubs zum Orden Pour le mérite vom Kaiser durch folgendes persönliches Telegramm:

Der Seekrieg.

Unser U-Bootskrieg.

Es wird niemand einfallen, zu behaupten, der verschärfte deutsche Handelskrieg gegen England bleibe in seinen Wirkungen und Erfolgen hinter den Erwartungen zurück, die wir auf ihn gesetzt haben. Denn obwohl feststeht, daß England nach Möglichkeit bestrebt ist, jeden eigenen Schiffsverlust vorderhand zu verheimlichen, um dem deutschen Vorgehen nur eine möglichst geringe moralische Einwirkung auf das britische Volk und das Ausland zu gestatten, erfüllen die bislang aus fremder Quelle zu uns gelangten Nachrichten uns doch schon mit Genugtuung über die wagemutige und erfolgreiche Tätigkeit unserer U-Boote an den Küsten Großbritanniens. Wir sind gewiß, daß unsere Freude noch größer werden wird, wenn unsere U-Boote nach Erschöpfung ihrer Kraft zu kurzer Rast und Sammlung neuer Kräfte zu ihren heimischen Stützpunkten zurückkehren und selbst berichten werden, was sie inzwischen getan haben.

Trotz all seiner Heimlichtuerei, seiner Lügenfabrikation und seiner sogen. „Gegenmaßnahmen" hat England jedenfalls bisher nicht zu verhindern vermocht, daß ungeachtet seiner spähenden „seebeherrschenden" Flotte seit dem 18. Februar ihm Schiff auf Schiff an den eigenen Küsten versenkt worden ist; es kann darum auch nur schwerlich im neutralen Ausland und bei seinen Verbündeten den Eindruck abschwächen, daß es gegen die deutschen U-Boote und Minen fast machtlos ist, und es will ihm auch nicht gelingen, etwas Stichhaltiges gegen die nicht nur bei uns immer mehr besprochene Möglichkeit eines durchschlagenden Erfolgs der deutschen Seekriegführung anzuführen. Auch in den Vereinigten Staaten wird man hierauf aufmerksam, und die England freundlichen Kreise sind enttäuscht und führen Klage über die Unzulänglichkeit der englischen Vorbereitung auf den deutschen Unterseebootskrieg.

Inzwischen wird mitgeteilt, die amerikanische Regierung solle in ihrer letzten Antwortnote der deutschen den Vorschlag gemacht haben, daß wir den Unterseebootskrieg einstellen oder doch wesentlich abschwächen sollen, wenn England seinen völkerrechtswidrigen Machenschaften entsage und insbesondere, wenn es Lebensmittel und Rohstoffe ungehindert nach Deutschland hereinlasse. Es sollen über diesen Vorschlag zurzeit Verhandlungen schweben. Wie sie auskallen werden, entzieht sich der Kenntnis, es darf aber wohl ohne weiteres angenommen werden, daß die deutsche Regierung in ihrer Antwort auf die amerikanischen Vorschläge keinen Zoll breit abweicht von ihrem bisher eingenommenen Standpunkt, der auch in der ersten Antwortnote an die amerikanische Regierung einen erfreulich deutlichen Ausdruck gefunden hat. Wir haben die Pflicht, den Krieg nach Möglichkeit abzukürzen. Wir dürfen uns durch Rücksichten irgendwelcher Art nicht die Erfolgsmöglichkeiten aus der Hand nehmen lassen. Erfreulicherweise sind wir auf überseeische Lebensmittelzufuhr nicht angewiesen; wir können und werden durchhalten, auch dann, wenn wir gezwungen sein sollten, mit unseren Lebensmitteln noch mehr hauszuhalten als jetzt. Die „Kreuzzeitung" hat recht, wenn sie in einem Artikel sagt, Amerika habe ja seinerseits die Möglichkeit, den Krieg abzukürzen, einmal dadurch, daß es das Kriegsgebiet meide, dann dadurch, daß es auf Waffenlieferungen an unsere Gegner verzichte. Wir nehmen ohne weiteres an, daß die deutsche Regierung diesen Standpunkt, der wohl der Standpunkt des ganzen Volkes ist, teilt und die angeblichen Verhandlungen in diesem Sinne führt.

*C

Lenkt Amerika ein?

WTB **London**, 27. Febr. „Central News" erfährt daß gestern im Auswärtigen Amte eine neue Note des Präsidenten Wilson eingegangen sei. Man glaubt, daß sie unverbindliche Vorschläge bezüglich der Haltung Englands gegenüber der Einfuhr von Lebensmitteln nach Deutschland enthält.

Die „Times" meldet aus Washington: Die amerikanische Presse schreibt, daß der Präsident, falls die Vorstellungen bei Deutschland und England scheitern, vielleicht geneigt sein werde, alle Ausfuhr nach den kriegführenden Staaten zu verbieten. Ferner wird erklärt der Präsident könne drohen, den Handel in Konterbande zu verbieten, um England zu nötigen, die Einfuhr von Nahrungsmitteln nach Deutschland zuzulassen. Die Bewegung zugunsten des Verbotes der Ausfuhr von Konterbande wird von der deutschen Propaganda in den Vereinigten Staaten unterstützt, gewinnt beim Publikum an Boden und nimmt an Bedeutung zu.

*

Torpediert.

WTB **London**, 27. Febr. Die „Times" meldet aus Eastbourne: Am 24. d. M., nachmittags 3,55 Uhr, ist mehrere Meilen von der Küste ein unbekannter Dampfer untergegangen. Der Beobachter sah vom Lande aus eine Wassersäule und eine Rauchwolke aufsteigen; bald darauf war das Schiff versunken. Ein zweiter Dampfer, der in derselben Richtung fuhr, flüchtete gegen die Küste. Ein anderer Dampfer, der in der Nähe war, nahm die Besatzung auf. Der Kapitän eines in der Nachbarschaft befindlichen Fischdampfers sagte, der Dampfer sei torpediert worden.

*

Die gefahrlose Zone für die neutrale Schiffahrt.

bb **Christiania**, 27. Febr. Berliner Drahtmeldungen, wonach die erweiterte Kriegszone die Fahrt auf beiden Seiten der Färöerinseln nicht berührt, machten hier einen beruhigenden Eindruck, da die norwegische Amerika-Linie, die seit längerer Zeit ihren Kurs bei den Färöerinseln vorbeinimmt, so außerhalb der Zone sicher sei.

*

Nebel im Kanal.

bb **Hamburg**, 27. Febr. Aus dem Haag melden die „Hamburger Nachrichten": Seit drei Tagen herrscht im Kanal dichter Nebel, der sowohl die Schiffahrt als auch die Unternehmungen der deutschen Tauchboote sehr erschwert, aber insbesondere auch die englischen Schiffe in den Häfen festhält aus Furcht vor einem Angriff der deutschen Unterseeboote in den Hafeneingängen.

*

Ein schwedischer Dampfer durch eine Mine schwer beschädigt.

bb **Haag**, 27. Febr. **(Privattelegr.)** Eine Privatdepesche des „Rotterdamer Courant" aus Ymuiden meldet: Hier lief der schwedische Dampfer „Svarton", auf der Reise von Rotterdam nach Schweden unterwegs, schwer beschädigt ein. Der Kapitän des Schiffes berichtet, daß sein Dampfer gestern nachmittag 3,54 Uhr auf eine Mine gestoßen oder torpediert worden sei. Vermutlich sei die Ursache der Zerstörung aber eine Mine gewesen. Die Erschütterung des Schiffes sei so heftig gewesen, daß schlafende Mannschaften aus ihren Koien geworfen wurden.

*

Schiffstrümmer.

WTB **London**, 27. Febr. Zwischen Rhyl und Prestatyn wurden gestern Schiffstrümmer und Schiffspapiere auf den Namen des Dampfers „Raithmoor", ferner Kabinentüren und andere Schiffsgegenstände gefunden. Es verlautet, die „Raithmoor" stamme aus Newcastle-on-Tyne.

Aus Anlaß des herrlichen Sieges über das noch jungst in Ostpreußen stehende russische Heer spreche ich, mein lieber Generalleutnant Ludendorf, Ihnen, dem treuen, unermüdlichen Generalstabschef des Oberbefehlshabers der gesamten deutschen Streitkräfte im Osten meinen königlichen Dank für Ihre hervorragende Anteilnahme an dem Gelingen dieses großzügig angelegten und glücklich durchgeführten Unternehmens aus. Ich verleihe Ihnen hiermit das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite, eine Auszeichnung, deren Sie sich mit berechtigtem Stolze erfreuen können."

*

Italiens innere Politik unverändert.

WTB **Rom**, 28. Febr. **(Telegr.,** 1 Uhr nachts.) Im Namen der unierten Sozialisten verlangte Turati in der Kammer, daß auf die Tagesordnung vom Dienstag statt des Postbudgets das des Ministeriums des Innern gesetzt werde, damit die Erlasse der Regierung, die darauf hinzielen, Versammlungen und jede anderen für die öffentliche Ordnung gefährlichen Umzüge zu verbieten, besprochen werden könnten. Ministerpräsident Salandra widersprach, indem er die Vertrauensfrage stellte. Er hob hervor, daß die innere Politik des Kabinetts übrigens unverändert, immer noch die sei, wie sie bisher gewesen sei und die wiederholt den Beifall der Kammer gefunden habe. Der Vorschlag Turati wurde in namentlicher Abstimmung mit 314 gegen 44 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen abgelehnt. Alle Mitglieder der Partei der Konstitutionalisten, die Radikalen mit einbegriffen, stimmten mit der Regierung. Gegen die Regierung stimmten nur die Sozialisten und Republikaner.

*

Schweden lehnt Waffenlieferungen an Rußland ab.

bb **Stockholm**, 27. Febr. **(Privattelegr.)** Der Leiter der schwedischen Waffenfabriken in Huskoarna, Direktor Nilson, hat „Dagens Nyheter" eröffnet, daß er in letzter Zeit viele russische Anfragen wegen Waffen- und Munitionslieferungen gehabt hat. Direktor Nilson war überzeugt, daß diese Ankäufe aus eigenem Antriebe stattfanden ohne Auftrag des russischen Staates. Sämtliche Lieferungen sind abgelehnt worden.

*

Mangel an Lebensmitteln in Rußland.

WTB **Petersburg**, 27. Febr. **(Telegr.)** „Rußkoje Slowo" meldet aus Charkow: Die Stadtverwaltung hat über die Möglichkeit beraten, der Bevölkerung das fehlende Mehl und die fehlenden Kohlen zu beschaffen. Am 19. Februar hatte die Stadt infolge Waggonmangels nur noch für eine Woche Kohlen. Im Gouvernement Wiatka herrscht bitterer Mangel an Lebensmitteln aller Art. In Tiflis fehlt es vollkommen an Papier.

*

Wiederaufnahme des holländischen Post- und Passagierdienstes nach England.

WTB **Amsterdam**, 27. Febr. **(Telegr.)** Die Batavia-Linie nimmt den Post- und Passagierdienst nach England, den sie seit dem 18. Februar eingestellt hatte, wieder auf. Ein hiesiges Blatt meldet, daß die Versicherungsprämien für Ladungen amerikanischer Schiffe, die den Atlantischen Ozean befahren, infolge der Angriffe deutscher Unterseeboote auf Handelsschiffe auf dieselbe Höhe wie für englische Schiffe gestiegen sind. Bisher waren sie nur halb so hoch.

*

Eine russische Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt.

bb **Wien**, 27. Febr. **(Privattelegr.)** Der „Widenskit Courier Polski" meldet aus Warschau: Die Abgesandten der polnischen Unabhängigkeitspartei haben die von den russischen Wachen streng bewachte **Eisenbahnbrücke bei Tenscz in die Luft gesprengt.** Die Brücke liegt einige Bahnstationen vor Warschau, in der Richtung Bialistok—Grodno—Warschau.

*

Wert des deutschen Nachschubs.

WTB **Frankfurt**, 27. Febr. **(Telegr.)** Wie die „Frankf. Ztg." meldet, bespricht der Militärkritiker des Londoner „Standard" die Leistungen der jungen deutschen Truppen auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatze und sagt: **Wer mit dem geringeren Gefechtswert des deutschen Nachschubs gerechnet hat, hat sich stark verrechnet. Hingebung und militärische Tugenden sind unvermindert.**

*

Ein englisches Handelsschiff torpediert.

WTB **Paris**, 28. Febr. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Einer Meldung des „Matin" aus Dieppe zufolge wurde ein englisches Handelsschiff bei Saint Valery sur Somme torpediert.

Kleine Meldungen.

Das Eiserne Kreuz für Enver Pascha.

WTB **Konstantinopel**, 27. Febr. Der deutsche Kaiser verlieh der „Frkf. Ztg." zufolge dem Kriegsminister Enver Pascha das Eiserne Kreuz. Enver Pascha dankte dem Kaiser telegraphisch mit wärmsten Worten.

*

Hindenburg — Chef des 2. masurischen Infanterieregiments Nr. 147.

WTB **Berlin**, 27. Febr. Von Hindenburg, Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber der gesamten deutschen Streitkräfte im Osten, ist unter Belassung in dieser Stellung und in Verhältnis à la suite des 3. Garderegiments zu Fuß zum Chef des 2. masurischen Infanterieregiments Nr. 147 ernannt worden.

*

Die Helden der „Ansetha" in Damaskus.

bb **Konstantinopel**, 27. Febr. Der Rest der Mannschaft der „Emden" kam aus Hodeida in Damaskus an und reiste nach Konstantinopel weiter.

*

Der Wiener Vizebürgermeister über Poincaré.

bb **Wien**, 27. Febr. Der Vizebürgermeister von Wien, Hierhammer, sprach gestern in einem Wählerverein über den Krieg. Er machte hierbei die Bemerkung, als er im Mai vorigen Jahres in der Ausstellung zu Lyon vom Präsidenten der französischen Republik empfangen wurde, habe er nicht geahnt, daß er einem Schurken die Hand gedrückt habe. (Stürmischer Beifall.)

*

Ein Bulgare russischer Feldmarschall.

WTB **Wien**, 27. Febr. Die „Reichspost" meldet aus Sofia: Wie „Dnewnik" aus St. Petersburg berichtet, ist der ehemalige bulgarische General Radko Dimitriew, Oberkommandierender der dritten russischen Armee, zum Generalfeldmarschall ernannt worden.

*

11 920 deutsche Kolonisten ins Elend verschickt.

WTB **St. Petersburg**, 27. Febr. „Rußkija Wiedomosti" berichtet aus Tambow, daß im Laufe des Januar durch die Stadt 11 920 deutsche Kolonisten kamen, die aus dem westlichen Gouvernement nach Saratow und Archangelsk verschickt worden sind.

Amtlicher Druck auf die französische Presse.

WTB **Paris**, 27. Febr. Der französische Minister des Aeußeren, Delcassé, hat die Redaktionen der Pariser Presse ersucht, die an Deutschland gerichtete Note der Regierung der Vereinigten Staaten für allzu deutschfreundlich zu erklären. Die eigentliche Ursache dieser Bestimmung ist wohl darauf zurückzuführen, daß die amerikanischen Kapitalisten sich weigern, den Vorschlägen des russischen Finanzministers näher zu treten

Beachy Head.

Zwischen Brighton und Hastings ragt an der Südküste Englands eine gewaltige Felsnase ins Meer. Das ist Beachy Head mit seinem gewaltigen, 47 Meter hohen Leuchtturm, der die jüngste Tat eines unserer Unterseeboote sehen konnte, das den englischen Truppentransportdampfer 192 hier versenkt hat. Erst bei Brighton beginnt das niedrige und sumpfige Küstengebiet, auf dem noch Portsmouth liegt, dem festen Gestein zu weichen. Der Strand wird immer steiler, und bald ragen Klippen an der Küste empor. Die Ausläufer der von Norden kommenden South-Downs werden allmählich höher, bis sie das Vorgebirge Beachy Head erreicht haben und hier angesichts des Kanals jählings in das Meer abstürzen. Mit dem Periskop eines Unterseebootes sind an dieser Felsenküste außer dem gewaltigen Leuchtturm nur die von schäumender Wellen umbrandeten Felsen zu sehen. Was sie dem Auge des Unterseebootes verbergen, ist eine keineswegs reizvolle Landschaft. Kurzes, wenn auch fettes Gras bedeckt die Hügel der South-Downs, die ausschließlich Weider für die besonders geschätzten südenglischen Schafe abgeben Ab und zu durchzieht ein alter Steinwall die Landschaft oder auf einem der Hügel wird hinter einer Erdaufschüttung eine Steinmauer sichtbar.

Diese ruhigen Weidegefilde waren einst vielumstrittenes Gebiet, und heute noch sind die altenglischen Befestigungswerke deutlich erkennbar. Das bekannteste von ihnen ist wohl der „Devr Man's Dyke", ein gewaltiger Wallgraben in unmittelbarer Nähe der Stadt Brighton, der sich in zwei Kilometer Länge bogenförmig um einen Hügel herumzieht, der ebenfalls noch die Reste ehemaliger Befestigungswerke trägt, die von den abergläubischen Bewohnern der Gegend nicht als Menschenwerk betrachtet, sondern dem Teufel zugeschrieben werden und im Volksmund „Devil's Dyke" heißen.

Beachy Head hat schon wiederholt den Donner feindlicher Geschütze und die Vernichtung englischer Schiffe durch Feindeshand gesehen. Bekannt ist der hier erfochtene Seesieg der Franzosen unter Admiral Tourville über das englisch-holländische Geschwader unter Lord Torrington vom 10. Juli 1690, eine der größten Seeschlachten der damaligen Zeit. Die Anhänger des katholischen Thronprätendanten Jacob rührten sich in England immer mehr. Irland stand seit über einem Jahr in erfolgreichem Aufstande, und die Herrschaft des kaum auf englischem Boden gelandeten Wilhelm von Oranien schien bedroht. Da veranlaßte dieser die verbündete englisch-holländische Flotte, ihren Schlupfwinkel hinter der Insel Wight zu verlassen und dem Feinde entgegenzufahren. Mit 60 Schiffen stieß Lord Torrington auf die 70 französischen Fahrzeuge Admiral Tourvilles, der mit geschickter Taktik zuerst die holländische Nachhut angriff und sie gesondert schlug. Erst die einsetzende Ebbe trennte die Gegner. Als die Flut sie von neuem aneinander brachte, flohen die Engländer und mußten 16 ihrer schwer beschädigten Schiffe auf den Strand von Beachy Head auflaufen lassen und in Brand stecken, um sie nicht den Gegner auszuliefern. Die Franzosen verloren nicht ein einziges Schiff.

Deutsches Reich.

Keine Wahlrechtsreform in Preußen.

WTB In der verstärkten Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses erklärte am Samstag auf Anregung aus der Kommission betreffend Wahlrechtsreform der Minister des Innern, daß es bei seiner früher abgegebenen summarischen Erklärung hinsichtlich der Neuorientierung der inneren Politik sein Bewenden haben müsse. Er könne nicht einzelne Materien herausgreifen und namentlich nicht solche, die Differenzen hervorgerufen hätten, wie die Wahlrechtsreform.

*

Einschränkung der Branntweinzuteilung.

WTB Die Spirituszufuhren bleiben andauernd unzulänglich und so weit hinter dem Bedarf zurück, daß die Spirituszentrale, die in erster Reihe den Bedarf der Heeresverwaltung sicherstellt, sich genötigt sieht, die Zuteilung von Branntwein für die mit unvergälltem Branntwein bedienten Verbrauchszwecke, insbesondere auch für den Trinkverbrauch, erheblich einzuschränken. Für den Monat März ist die Zuteilung von etwa 40 Prozent des durchschnittlichen Monatsbedarfs der Großbetriebe, ein etwas höherer Satz für Kleinbetriebe vorgesehen. Auch der Brennspiritusbedarf wird nicht mehr im bisherigen Umfange befriedigt werden können; besonders werden allmählich die Lieferungen für solche Zwecke wegfallen, für welche Ersatzstoffe vorhanden sind. Die weitere Versorgung des Branntweinverbrauchs wird im wesentlichen von dem Erfolge der auf die Belebung der Branntweinerzeugung gerichteten Bemühungen abhängen. Hierbei sollen aber die in den Brennereien noch vorhandenen Kartoffelvorräte nach Möglichkeit für Speisezwecke zugunsten der Volksernährung aufbewahrt werden. Die Brennereien werden deshalb in verstärktem Maße auf die Verarbeitung von Rohzucker hingelenkt. Um die hiermit verbundenen erheblichen Aufwendungen zu decken, sind die Verkaufspreise durchgängig um 10 Mark für das Hektoliter bzw. 10 Pfg. für das Liter Brennspiritus erhöht worden.

*

50jähriges Militärdienstjubiläum des Präsidenten des Abgeordnetenhauses.

bb **Berlin**, 27. Febr. **(Privattelegr.)** Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Wirklicher Geheimer Rat Dr. Graf von Schwerin-Löwitz, feiert am 1. März dieses Jahres sein 50jähriges Militärdienst-Jubiläum. Er trat 1865 bei dem Halberstädter Kürassierregiment Nr. 7 ein und nahm mit ihm an dem Feldzuge 1870/71 gegen Frankreich teil. Seit 1901 ist der Jubilar Präsident des deutschen Landwirtschaftsrates und des preußischen Landes-Oekonomiekollegiums.

*

Reichstagsersatzwahl.

WTB **Hamburg**, 27. Febr. **(Telegr.)** Bei der heutigen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Schleswig 6 Pinneberg-Elmshorn-Glückstadt wurde an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Dr. Braband Stadtrat Carstens **(Volkspartei) gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.**

Ausland.

Japan und die Philippinen.

bb **Kopenhagen**, 27. Febr. „Rietsch" meldet aus Tokio: Gewisse politische Kreise machen die Regierung darauf aufmerksam, daß jetzt die Zeit gekommen sei, den Ankauf der Philippinen von Amerika ins Auge zu fassen. Dadurch würde die Frage der japanischen Auswanderung eine glückliche Lösung finden. Man glaubt, Amerika werde jetzt in den japanischen Kaufplan um so leichter willigen, als seit der Wegnahme der deutschen Kolonien in Ostasien und der Südsee die Philippinen für Amerika jede strategische Bedeutung verloren hätten.

*

Portugal.

bb **Mailand**, 27. Febr. **(Privattelegr.)** Der Madrider „El Liberal" meldet aus Lissabon: Der Präsident hat am 20. Februar die Wiederherstellung der Verfassungsgarantien unter Gegenzeichnung des Ministerpräsidenten Castro bekannt gegeben. Exkönig Manuel mit seiner Gattin haben dem Blatte zufolge tatsächlich acht Tage lang in Santander auf spanischem Boden geweilt. Nach dem Scheitern der Militärrevolte in Lissabon und Oporto ist das Königspaar am 8. Februar von Bilbao aus nach England zurückgekehrt.

*

Auf tadellosen Sitz ausprobierte Schnittmuster sind zu allen Modellen erhältlich.

Die neuesten Moden!

Schnittmuster-Preise:
20 Pf. Wäsche, Babysachen, Aermel, Kinderschürzen
40 Pf. Röcke, Blusen, Kinder-Garderobe, Sportbekleidung, Morgenröcke
50 Pf. Kostüme, Kleider und Mäntel
Zu bezieh. d. die Geschäftsst. des Herner Anz.

Kriegsdienst der Frauen.

Nicht nur unsere Männer bringen in diesen schweren Tagen den Beweis, daß sie in den Sorgen und Mühsalen des Kampfes fest und treu auszuharren verstehen, auch die Frauenwelt rüstet diesen Winter ihre Fähigkeiten auf den verschiedenen Feldern des menschlichen Lebens. Neben den mannigfachen Pflichten, die die Frau in dieser ernsten Zeit übernommen hat, erwachsen ihr auch auf dem Gebiete der richtigen Haushaltungsökonomie neue Aufgaben, deren Lösung ihren Teil zur Erreichung des Gesamtsieges beitragen wird. Die erste dieser Hilfsquellen ist die Einschränkung im Verbrauch derjenigen Nahrungsmittel, die vor dem Kriege weit über das Nahrungsbedürfnis des Menschen hinausging. In erster Linie ist der hohe Fleischkonsum des deutschen Volkes nicht als eine Notwendigkeit zu betrachten, im Gegenteil, der Fleischverbrauch könnte ruhig um die Hälfte zurückgehen und dafür mehr Roggen und Kartoffeln verbraucht werden. Dann müssen die Frauen auch dafür Sorge tragen, daß manche Produkte, die zur Ernährung des menschlichen Körpers sich besonders eignen, wie Fische, in weit erhöhterem Maßstabe für unsere Küche herangezogen werden, als es bis jetzt geschah. Natürlich müssen die Frauen auch jetzt darauf bedacht sein, stets für gemischte Nahrung zu sorgen und nicht einseitig zu werden, da gerade die Mischung für die Kräfteerhaltung notwendig ist.

Unsere Modelle.



336.
Loser einreihig durchknöpfbarer Paletot.
Fertige Schnitte in Größe 42—44—46 für 50 Pf.

6281
Blaues Kammgarnkostüm mit Zweibahnenrock.
Fertige Schnitte in Größe 44—46 für 50 Pf.

53
Kostüm mit langer Jacke.
Fertige Schnitte in Größe 42—44—46—48—50 für 50 Pf.

7079
Kleid aus dunklem Wollstoff.
Fertige Schnitte in Größe 42—44 für 50 Pf.

Nr. 336. Der lose Paletot wird mit geteiltem Rücken gearbeitet. Das mittlere Rückenteil ist den Seitenbahnen aufgesteppt. Die Vorderbahnen werden über Steifleinen verstürzt und die Revers sind ihnen anzuschneiden. Den Halsausschnitt umgibt ein Umlegekragen, welcher die Revers teilweise verdeckt. Schmale Manschetten mit angeschnittenen Patten schließen den engen Aermel ab. Man braucht: 4½ m Stoff, 1,30 m breit.

Nr. 6281. Die sehr kleidsame Jacke des marineblauen Kammgarnkostümes hat geteilte Rücken- und Vorderteile, welch letztere unten abzurunden sind. Den großen angeschnittenen Revers schließt sich ein Matrosenkragen an, der bis auf 2 cm vom äußeren Rand mit Seide zu bekleiden ist. Die rechte, unten abgeschrägte Bahn des zweiteiligen Rockes wird der linken saumbreit aufgesteppt. 5 m Kammgarn in 1,20 m Breite, ½ m Tuchesse in 50 cm Breite, 4 m Futterseide in 50 cm Breite, Knöpfe.

Nr. 53. Das jede Figur kleidende, dezent wirkende Kostüm kann aus beliebigem Wollstoff angefertigt werden. Die einzelnen Bahnen des siebenteiligen, mäßig weiten Rockes werden mittels Kappnähte aneinandergefügt. Die mittleren Vorderteile der einfachen, siebenteiligen Jacke werden über Steifleinen verstürzt und den mit Taschen ausgestatteten weiten Vorderteilen aufgesteppt. Mittels Kappnaht verbindet man das gerade Rückenteil mit den beiden Seitenteilen. Damit der mit Seide bezogene Kragen gut anschließt, muß er in schräger Fadenrichtung geschnitten werden. Die engen Paletotärmel werden glatt eingesetzt. Man braucht: 5½ m Stoff, 1,30 m breit. 1 m Steifleinen, ½ m Seide schräg geschnitten.

Nr. 7079. Dieses Kleid ist aus leichtem Wollstoff oder Tuch gedacht. Der quer verarbeitete Rock ist aus einem Stück geschnitten und am oberen Rande eingekraust. Ein orangefarbiger, mit blauer Stickerei verzierter Kragen, dem ein Spitzenkragen aufliegt, umgibt den vorn spitzen Ausschnitt der Bluse mit verbreiterter Achsel. Die langen unten eingereihten, mit Manschetten abgeschlossenen Aermel sind den Armlochausschnitten glatt einzusetzen. Mit dem Kragen harmoniert der gefaltete Gürtel, dessen hängendes Ende Stickerei ziert. Verdeckter Rückenschluß. 4 m Stoff, 1,10 m breit, 1 m Seide, 50 cm breit.

Stehend oder sitzend
JUNO
im täglichen Leben, Arbeit oder Sport, gewähren unsere Corsets vollkommene Bewegungsfreiheit.
Praktisch
Hygienisch
Modern
Bequem
sind somit unsere Corsets; bei denkbar grösster Auswahl für jede Figur, in jeder Preislage.
Corsethaus „Juno"
Hirsch & Co., **HERNE**, Bahnhofstr. 41,
neben der Fa. Eisenstein. Tel. 545.

Schuh-Haus
Aug. Pottbrock
Herne, Bahnhofstraße 74.
Zu jeder Toilette die richtige Fußbekleidung in großer Auswahl.

Kinder-Moden
für Knaben und Mädchen
in allen Grössen und tadelloser, erstklassiger Ausführung.
Gebrüder Hömberg.